

Erscheint täglich außer Sonntagen,
zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“
Preis: 10 Pf. wöchentlich, 3,25 M. pro Monat
(beim Abonnement 12 M. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlung. Postbezugs 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postvertriebsgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.
Reklamsätze 2.- M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbescheid
Bismarck-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. - Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telefon: Dönhofs (A 7) 292-297.

Erregung gegen Sozialreaktion

Stürmische Proteste der Arbeiterorganisationen und der Kriegsoffer

Der Deutsche Werkmeisterverband, Düsseldorf, fahte auf seinem Verbandstag in Mannheim heute im Namen der 120 000 Werkmeister einstimmig folgende Entschliessung:

„Nach Pressemeldungen, die soeben bekannt werden, beabsichtigt die Reichsregierung, die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung auf sechs Wochen zu verkürzen, in der Versicherung die Hilfsbedürftigkeit einzuführen und gleichzeitig die Unterstützungssätze radikal abzubauen. Treffen diese Absichten tatsächlich zu, so müssen sie helle Empörung und schärfsten Widerstand hervorrufen. Eine solche Sanierung der Arbeitslosenunterstützung mit den Rechenstift bedeutet geradezu eine Gefährdung des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens in Deutschland. Der Verbandstag des Deutschen Werkmeisterverbandes erklärt, daß die volle Verantwortung für alle Folgen dieser Politik auf die Reichsregierung und ihre Hintermänner fällt.“

Zu Namen des Verbandstages: Buschmann, Verbandsvorsitzender.“

Die Kriegsoffer an Hindenburg.

Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm zugestellt:

„Witten Herrn Reichspräsidenten als deutsche Kriegsofferorganisation, die sich in Treue zur Verfassung nachdrücklich für Ihre Wiederwahl eingesetzt hat, die von der Reichsregierung vorgesehenen Renten Kürzungen und anderen Verschlechterungen in die Notverordnung nicht aufzunehmen. Not der Kriegsoffer und bisherige Kürzungsmassnahmen sind zu drückend, als daß ohne Schaden für die Gesamtheit der Nation weitere Einschränkungen ertragen werden könnten. Für Kriegswaisen, deren Bezüge bei Alter über 15 Jahre entzogen werden sollen, wäre dies größte Enttäuschung in ihrem Glauben an Treue. Kriegsbeschädigte und Kriegserbhinterbliebene, die Volk und Land vorbehaltlos ihre Opfer brachten, erwarten gerechte Behandlung.“

Bundesvorstand
des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Die Arbeitsopfer wehren sich.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitslosen in Breslau fahte folgende Entschliessung:

Der Verbandstag nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis, die sich gegen die öffentlichen und sozialen Fürsorge richten. Millionen von Hilfsbedürftigen leben heute unter unerträglichen wirtschaftlichen Verhältnissen, weil in der letzten Zeit Kürzungen der Reichsrente und Einschränkungen der Sach- und Sonderleistungen erfolgt sind, die in ihrem Umfang

kaum noch die notdürftigste Lebensexistenz garantieren.

Daneben sind die vorbeugende wie auch die Gesundheitsfürsorge stark eingeschränkt worden, so daß die allerschlimmsten Auswirkungen konstatiert werden müssen. Große Beunruhigung und tiefe Erbitterung und begreifliche Verzweiflungsausbrüche sind die Folgen!

Die große Not der Hilfsbedürftigen ist eine Folge der Finanzkatastrophe in den Gemeinden. Dieses Finanzelend ist durch die unangelegenen Aufwendungen für die Wohlfahrtsverbände entstanden. Es ist deshalb auch unmöglich, die Gemeinden die Aufwendungen für die Opfer der Wirtschaftskrise fast ausschließlich allein tragen zu lassen. Der Verbandstag fordert aus diesem Grunde von der Reichsregierung weitgehenden finanziellen Beistand für die Gemeinden.

Der Verbandstag wendet sich auch mit Entschiedenheit

gegen die Einschränkung der gehobenen Fürsorge.

Die Empfänger der gehobenen Fürsorge sind ohnedies schon schwer

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Amnestieheuchler!

Die Ermordung des Hitlerjungen Hoffmann soll die Sühne finden:

Wir verlangen drakonische Zuchthausstrafen für die vertierten K.P.D.-Mörder

Preussischer Landtag

4. Wahlperiode 1. Tagung 1932

Oben:

„Völkischer Beobachter“ vom
Sonntag/Montag, 12./13. Juni 1932

Nr. 4

Urantrag

Kube, Hinkler, Bohse (Altona), Haake und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei:

Entwurf eines Gesetzes

über

die Gewährung von Straffreiheit

Der Landtag hat folgendes Gesetz beschlossen:

§ 1

(1) Es wird Straffrah gewährt für die zur Zeit des Intritts dieses Gesetzes von preussischen Gerichten rechtskräftig erkannten und noch nicht verbühten Strafen, soweit die den Strafen zugrundeliegenden Straftaten ausschließlich oder vorwiegend aus politischen Beweggründen begangen worden sind.

Liste 1!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Im Reichsministerium des Innern fand am Montag eine Besprechung mit den Parteien über die Nummernfolge für die Vorschläge zur Reichstagswahl 1932 statt. Auf dem Reichswahlvorschlag wird die Sozialdemokratische Partei wie früher die Nummer 1 erhalten. Nach den bisherigen Vereinbarungen werden insgesamt 11 Parteien bzw. Grüppchen zur Reichstagswahl aufmarschieren.

Gegen die Bürgerkriegsarmee.

Gegenorganisationen der katholischen Arbeitervereine.

Der Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine hat ähnlich wie die westdeutschen katholischen Arbeitervereine gegen die angekündigte Aufhebung des SK-Verbots bei den zuständigen Stellen Protest eingelegt. An den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heib richtete der Verband während der Konferenz der Ministerpräsidenten in Berlin ein Telegramm, in dem es heisst:

„Der Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine hat mit großer Sorge gehört, daß das Verbot der SK-Trupps der NSDAP. aufgehoben werden soll. Er erblickt in diesem Erlaß der Reichsregierung eine große Gefahr für die staatsbürgerliche Freiheit, da Terror- und Gewaltakte zu befürchten sind, die unmittelbar zu Bürgerkriegen führen. Er bittet den Herrn Ministerpräsidenten, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß das Verbot bestehen bleibt, andernfalls wäre der Verband genötigt, auch seinerseits Abwehrorganisationen mit aller

Energie zu betreiben. Wir bitten, diese unsere Besorgnis dem Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung zu übermitteln.“

Sprengstoffattentäter freigelassen!

Frankfurter Justiz im Zeichen des Salbentkreuzes.

Frankfurt a. M., 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die Frankfurter Justizbehörden haben zwei Massnahmen getroffen, die den allerschärfsten Protest herausfordern müssen. Der Untersuchungsrichter hat die beiden nationalsozialistischen Sprengstoffattentäter, die im vorigen Jahre im Romy-Palast während der Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ Sprengstoffattentate verübten, freigelassen. Auch der Nazi-Komdy, der vor einigen Wochen den Frankfurter Sozialdemokraten Braun lebensgefährlich verletz, ist in Freiheit gesetzt worden.

Die Freilassung der Romy-Attentäter wird damit begründet, daß die Sprengladung, die aus einem mit Dynamit gefüllten Bleirohr und einer Eierhandgranate bestand, von dem Architekten Hofmann, der sich als Sammler von Kriegsandenken bezeichnet und offenbar ein Bastler sei, aus den „einfachsten Mitteln“ hergestellt worden sei. Die Attentäter wurden in Freiheit gesetzt, obwohl der eine nationalsozialistische Angeklagte, Schumann, ein volles Geständnis abgelegt hat!

Die Freilassung des Nazi-Komdy Rieker, der mit 15 anderen Nazis vier Reichsbannerkameraden auslawerte und dem Unterführer der Eisernen Front, Braun, mit einer Faustpatte einen lebensgefährlichen Schädelbruch beibrachte, kennzeichnet den Geist der Frankfurter Justiz in noch höherem Maße. Während heute, nach 3 1/2 Wochen, das Opfer des Attentats noch immer vernehmungsunfähig, weil gelähmt und der Sprache beraubt, darniederliegt, läßt man den Mordhuten laufen.

Gegen Sozialreaktion.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

in ihrem Renteneinkommen geschädigt worden und sie sind doppelt und dreifach geschädigt, wenn die gehobene Fürsorge weiter verschlechtert oder beseitigt werden würde.

Der Verbandstopf protestiert ferner mit aller Schärfe gegen die vielfachen Bestrebungen, Hilfsbedürftige und ihre Organisationsvertreter von der Mitwirkung in den Fürsorgeausschüssen (Beiräten) auszuschließen. Ein solches Verhalten verstößt gegen die Bestimmungen in der Fürsorgepflichtverordnung wie auch gegen die hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen der Länderregierungen. Unser Verband ist als Organisation zur Vertretung der Interessen aller Hilfsbedürftigen anerkannt und die Wohlfahrtsämter und Fürsorgeverbände, die dem nicht Rechnung tragen, verstoßen gegen die gesetzlichen Vorschriften. Von den Länderregierungen wird deshalb gefordert, daß sie die Mitwirkung nach den Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung sicherstellen. Darüber hinaus fordern wir von der Reichsregierung:

- a) eine Änderung der Fürsorgepflichtverordnung § 3a, dahingehend, daß in allen Instanzen, wo über Art und Maß Einsprüche und Beschwerden entschieden wird, die Vertretungen der Hilfsbedürftigen nicht nur mit beratender, sondern mit beschließender Stimme hinzugezogen werden;
- b) daß bei den Länderregierungen, wo das bisher noch nicht geschehen ist, Landesauschüsse einzusetzen sind. In diesen ist Vertretern unserer Organisation Sitze und Stimme zu gewähren.

Wozu Herr Pünder imstande wäre . . . Infame Angriffe auf den seitberigen Staatssekretär in der Reichskanzlei.

In der letzten Nummer der „Deutschen Führerbriefe“, einer von einem früheren Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ im Sinne der Rechtsparteien und der Großindustrie redigierten Korrespondenz, die in der Hauptsache an Privatpersonen abgegeben wird, befindet sich eine Notiz mit der Überschrift: „Ein unmöglicher Zustand in der Reichskanzlei“. Hier wird erzählt, daß der bisherige Staatssekretär Pünder, der, obwohl er dem Zentrum angehört, als Mann der Linken hingestellt wird, von Herrn von Papen entgegenkommenderweise einen zweimonatigen Erholungsurlaub erhalten habe. Diesen Urlaub aber bringe er in seiner Dienstwohnung in der Reichskanzlei zu und nicht genug damit — er lasse Schreiben unter seinem bisherigen Titel herausgehen, ja er bemerke sogar verschiedentlich ausdrücklich dazu, daß er weiter im Amte sei. „Selbstverständlich“, so wird dann weiter gesagt, „ist es ihm leicht möglich, die laufenden Schriftstücke zu erhalten. Er wäre also imstande, auf Grund der dadurch gemonnenen Kenntnisse gegen die neue Regierung querzuziehen.“ Des weiteren meint dann die Korrespondenz, man könne auf den Gedanken kommen, Pünder wolle sozusagen die Kontinuität seines Amtes bis nach den Reichstagswahlen wahren.

Es wird also einem hohen Beamten, den man noch dazu in bewußter Unwahrheit den Linken an die Roschöpfe zu hängen sucht, nachgesagt, daß er unter Mißbrauch amtlicher Schriftstücke gegen die Regierung intrigiere. Allerdings erhebt man diese Anklage nicht offen, sondern man hält nur für möglich und könnte auf den Gedanken kommen, dieses infame System scheint sich bei den Freunden und Befürwortern des Kabinetts Papen einzubürgern, denn erst vor wenigen Tagen hat die „Berliner Börsenzeitung“ in ähnlichen Wendungen dem Abgeordneten Breißel gegen die neue Regierung querzuziehen.“ Des weiteren meint dann die Korrespondenz, man könne auf den Gedanken kommen, Pünder wolle sozusagen die Kontinuität seines Amtes bis nach den Reichstagswahlen wahren.

Die Frage ist wohl angebracht, woher der Herausgeber der Führerbriefe, ein Dr. Franz Keuter, seine Wissenschaft bezogen hat oder deutlicher gesagt, welche Stelle in der Reichskanzlei ihn unterrichtet hat. Jedenfalls aber scheinen unter dem Kabinetts Papen, dieser Regierung der christlichen Moral und der geistigen Werte, merkwürdige Methoden in der Bekämpfung der politischen Gegner und in den Versuchen der Befestigung der eigenen Machtposition einzureißen!

Karl Moor gestorben.

Ein Vorkämpfer der Arbeiterbewegung.

Im Alter von 80 Jahren ist Karl Moor in Berlin verstorben. Ein schweres Augenleiden hatte ihn die letzten Jahre gequält, aber seinen Geist nicht gebrochen. Den Namen „Karl Moor“ hat er in jungen Jahren angenommen.

Aus feudaler Wiener Familie stammend, schlug sich Moor als junger Mensch zu der eben erst erwachenden Arbeiterbewegung, für die er besonders in der Schweiz tätig war. Mit all unseren Ältern verband ihn enge Freundschaft, vielen politischen Flüchtlingen hat er auch materiell beigegeben. Nach dem Verlust seines Vermögens mußte er sich für die Parteiarbeit besolden lassen, freilich in sehr bescheidener Weise als Redakteur kleiner Parteiblätter. Er gehörte lange zur Leitung der Schweizer Sozialdemokratie, die er auch in der Brüsseler Exekution unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges vertrat.

Während des Krieges kam auch er nach Stockholm, wo der Versuch einer sozialistischen Aktion zur Wiederherstellung des Friedens Sozialisten vieler Länder zusammenbrachte.

Von der Schweiz her mit Lenin und seinen Freunden in engen Beziehungen, folgte Karl Moor der Einladung, seinen Wohnsitz in Moskau zu nehmen. Er lebte dort im „Haus der Veteranen“, ist aber vor mehreren Jahren wieder nach Berlin überfiedelt, wo man das Leben dieses alten Kämpfers beschloß.

Sozialistischer Funksender New York.

Vom amerikanischen „Vorwärts“ errichtet.

Während der Rundfunk in Europa zumeist staatlich oder gemeinschaftlich ist, wobei man bei politischen Kurswechseln überaus rasche Anpassung beobachten kann, beherrschen in USA kapitalistische Konzerne den Rundfunk und haben ihn zu einem üblichen Geschäftsinstrument gemacht. Irgendwelche Arbeiter-vorträge gibt es überhaupt nicht. Aber in sechs Tagen wird in New York feierlich der erste sozialistische Sender der Welt eröffnet. Diesen Sender hat das große New-Yorker jüdisch-sozialistische Blatt „Vorwärts“ erbaut; die amerikanisch-jüdischen Genossen brachten 120 000 Dollar für diesen Sender ganz allein auf. Damit konnte man einen großen modernen und sehr starken Rundfunksender bauen. Der New-Yorker „Vorwärts“ stellt den Sender ganz in den Dienst der sozialistischen Partei, er wird sich aber ber-

Das ist der Nazi-Rechtsstaat!

Unabhängigkeit der Justiz, Grundrechte der Beamten und Nationalsozialisten

Jahrelang ist von den Nationalsozialisten eine wilde Hege gegen die Republik mit der Begründung getrieben worden, daß die Unabhängigkeit der Justiz nicht genügend gewahrt werde. Wir haben oft darauf hingewiesen, daß eine Unabhängigkeit der Justiz nur in demokratischen Ländern besteht, während alle Diktatorsysteme die Unabsetzbarkeit der Richter, die Unabhängigkeit der Rechtsprechung usw. beseitigt haben.

Jetzt sind auch schon unsere Nationalsozialisten so weit, daß sie sich demaskieren. Aus einer Reihe von Urträgen, die sie im Preussischen Landtag gestellt haben, kann man ersehen, was sie unter Unabhängigkeit der Justiz und Rechtsstaat verstehen. Da ist beispielsweise die Große Anfrage Nr. 2 der Abgeordneten Kube, Hintler, Lohse, Haake und der übrigen Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Sie beschwert sich über einen Assessor Dr. Heinrich in Lübben, weil dieser als Einzelrichter am 19. Mai 1932 eine Anzahl Nationalsozialisten wegen verbotenen Uniformtragens verurteilt hat. Unter der Behauptung, daß diese Urteile ungerecht seien, mündet die Große Anfrage im folgenden Tenor:

„Wir fragen das Staatsministerium: Billigt es die weitere Beschäftigung des Dr. Heinrich im preussischen Justizdienst oder ist es bereit, den Dr. Heinrich selbst wegen Rechtsbeugung unter Anklage zu stellen?“

Wie sich die Nationalsozialisten die Beamtenrechte vorstellen, das zeigen ihre Urträge Nr. 106 und Nr. 208. Sie beziehen sich auf die Vorfälle beim Aufzug der Stagerat-Wache. Wahrheitswidrig behaupten die Urträge, daß die diensttunenden Polizeibeamten einen „Ueberfall“ auf die Bevölkerung verübt hätten. Der Urtrag 106 verlangt folgende Maßregeln:

- 1. Der schuldige Berliner Polizeipräsident Grzesinski wird sofort entlassen.
- 2. Der verantwortliche Berliner Polizeikommandeur Helmannsberg kommt sofort vor das Disziplinargericht.
- 3. Die schuldigen Offiziere und Mannschaften werden so-

fort ihres Dienstes entzogen und vor einen deutschen Richter zur Aburteilung geführt.“

Da diese Willkürmaßnahmen den Nationalsozialisten noch nicht genügen, so verlangen sie im Antrag Nr. 208 noch folgende weitere dazu:

1. Die bei dem Aufzug der Stagerat-Wache die Aufsicht führenden Beamten, Polizeikommandeur Helmannsberg, Oberleutnant Schindler, Major Pfeffer-Wildenbruch, Major Heinrich, Major Schmedel, werden sofort ihres Amtes entzogen und vor einen ordentlichen Gerichtshof gestellt.

2. Da die Vermutung (!!) nahelegt, daß die Beamten sich unter einer neuen liberalen Regierung der Verantwortung entziehen (!!!), ist ihre sofortige Schußhaft anzuordnen und durchzuführen.“

Der Schrader-Verband der Polizeibeamten ist wegen seiner republikanischen Einstellung den Nazis ein besonderer Dorn im Auge. Kurzherhand fordert ihr Antrag Nr. 163, Kube, Hintler usw.:

„Das Staatsministerium wird ersucht, im Bereich des Freistaates Preußen aus Gründen der politischen Sauberkeit und Moral (!!) den sogenannten Schrader-Verband der Polizeibeamten sofort aufzulösen. Das Vermögen des Verbandes ist zugunsten der Kriegshinterbliebenenfürsorge sicherzustellen. (Wohl als Ersatz für die von der Naziregierung Papen jetzt durchgeführten Rentenkürzung?! Red.)

Wörtlich dieselben Maßnahmen verlangt ein anderer Antrag der Nationalsozialisten auf Drucksache Nr. 166 gegen die „Republikanische Bekleidungsstelle“.

Diese Blütenlese nationalsozialistischer Urträge ließe sich beliebig vermehren. Man wird aber schon nach diesen Proben zugesehen, daß ein größeres Maß von nackter, parteilich-mäßiger Willkür und Verneinung jedes Rechtsstandpunktes nicht möglich ist.

Was sagen eigentlich die Herren Juristen dazu?!

Harzburger untereinander

Wo sie nicht gemeinsam an der Futterkrippe sitzen

Breslau, 14. Juni. (Eigenbericht.)

In Anhalt und Mecklenburg-Strelitz sitzen Nazis und Deutschnationale in friedlicher Regierungsgemeinschaft zusammen. Danach scheint es, als ob die politische Volksgemeinschaft von Harzburg beiden Teilen immer noch einige Wunden beschert. In Schlesien sieht es allerdings anders aus.

Hakenkreuzler und Hugenbergianer führen dort schon seit Monaten einen Kampf gegeneinander, der angesichts der Tonart der Nazipresse oft an das sanftmütige Loben der SPD. gegen die Sozialdemokraten erinnert. Von Harzburg ist in Schlesien längst keine Rede mehr. So brachte der in Breslau erscheinende „Schlesische NS-Beobachter“ in seiner Ausgabe vom 11. Juni wieder einen „Die Ritter von der Harzburger Hinterfront“ überschriebenen Artikel, der von unüberbietbaren Schmähungen gegen die sogenannten Bundesgenossen geradezu strotzt. Es heißt da u. a.:

„Die Harzburger Front ist durch die deutschnationalen Maulwürfe zum Gelächter geworden. Sie geht in ihrem Wert den selben Gang wie der Kurs der Mark in den Jahren 1920 bis 1923! Die Ritter von der traurigen Gestalt versuchen ihrer harmlosen Gefolgschaft immer wieder vorzuzählen, wir, nicht sie, seien die Zerstörer der Harzburger Front!“

unterdrückten Wertigkeiten aller Nationen annehmen, auch der Regier, die von jedem amerikanischen Sender verstoßen werden. Auch die, die man nur als Jazzbandspieler kennen will, werden im sozialistischen Funkprogramm zu Wort kommen. Besonders soll immer wieder die internationale Solidarität unterstrichen werden. Für das Eröffnungsprogramm hat der Berliner Vertreter des New-Yorker „Vorwärts“, Dr. Westschinsky, Schallplatten mit Begrüßungsreden des Staatsministers Stauning-Kopenhagen, des Reichstagspräsidenten Löbe und des russischen Genossen Abramowitsch gesandt.

Zeitungen im Rüstungsfeld.

Öffentliche Anklage Lord Cecils.

London, 14. Juni.

Auf einer Massenversammlung der „Friedens-Kreuzfahrern“ unter dem Vorsitz von Lord Cecil in der Londoner Albert-Halle wies Lord Robert Cecil u. a. auf die Abrüstungsbestimmungen hin, die Deutschland aufgezogen wurden. Wenn Deutschland gehorcht habe, dann seien die anderen Nationen verpflichtet, zu folgen. Cecil richtete dann sehr scharfe Angriffe gegen die internationalen Rüstungsfirmen, wobei er besonders ihren äußerst dunklen Einfluß auf die Pariser Presse hervorhob. Einige der größten französischen Zeitungen, die offen von Eisen- und Stahlinteressen aufgekauft worden seien, hätten Tag und Nacht gegen die Abrüstungskonferenz gearbeitet. Er glaube nicht, daß England ganz frei von diesem Uebel sei.

Negativer Bericht über Landabrüstung.

Genf, 14. Juni.

Der Bericht der Landkommission der Abrüstungskonferenz über die Waffen, die der qualitativen Abrüstung unterworfen werden sollen, liegt jetzt gedruckt vor. Er läßt erkennen, daß eindeutige und einwandfreie Lösungen nicht gefunden worden sind, und daß viele Delegationen in ihrer Stellungnahme verjagt haben, die eigenen selbst schwersten Waffen als mehr defensiv zu bezeichnen, um sie der qualitativen Abrüstung zu entziehen. Dementsprechend kann dieser Bericht kaum irgendwelche Fortschritte aus den Ausschüßverhandlungen bringen.

Berdacht der Steuerhinterziehung.

Auffeherregende Verhaftungen.

Vom Landesfinanzamt Dresden ist gegen den Zigarettenfabrikanten Richard Greiling ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. In diesem Zusammenhang sind zwei Mitglieder der Geschäftsführung der Firma Greiling, der Prokurist Philipp und der Prokurist Hegewald, verhaftet worden. Die Zigarettenfabrik Greiling steht mit der griechischen Tabakfirma Anastassadi in Geschäftsverbindung, und es scheint, daß die Affäre noch weitere Kreise ziehen wird. Der Inhaber der Firma Anastassadi ist griechischer Konsul und soll zusammen mit seinem Athener Haus angeblich 60 Proz. der Greiling-Aktien besitzen.

Zur Festnahme des Prokuristen Hegewald, die in Berlin erfolgte, erfahren wir folgende Einzelheiten: Hegewald war am Montag von Dresden nach Berlin gereist, um im Reichswirtschaftsministerium an einer Besprechung teilzunehmen. Als er einige Zeit später das Gebäude verlassen wollte, wurde er von Beamten der Berliner Kriminalpolizei auf Grund eines Funktelegramms des Dresdener Gerichts festgenommen. Bis zum Eintreffen der Dresdener Kriminalbeamten wurde Hegewald ins Moabit-Untersuchungsgefängnis übergeführt. Im Laufe des heutigen Vormittags erschienen dann in Moabit die Beamten aus Dresden, die einen ordnungsmäßigen Haftbefehl vorwiesen, und brachten Hegewald nach Dresden zurück. Es war das Gerücht verbreitet, daß H. gegen die Devisennotverordnung verstoßen habe. Nach genaueren Informationen aus Dresden ist die Verhaftung jedoch wegen Verdachts der Steuerhinterziehung erfolgt.

Die Greiling A.-G. teilt dazu mit, daß sie vermute, es handle sich um eine alte Angelegenheit, in der die Vernehmung des Direktors Hegewald erforderlich geworden sei. Die Firma sei durch die Möglichkeit dieser Maßnahme überrascht, sei aber dessen sicher, daß die Untersuchung ergeben werde, daß bei der Greiling A.-G. in jeder Beziehung korrekt gehandelt worden sei.

Direktor Aufriht wieder freigelassen.

Rechtsanwalt Otto Joseph teilt uns mit, daß Direktor Ernst Josef Aufriht nach seiner heutigen Vernehmung bei der Zollfahndungsstelle sofort entlassen wurde. Angeblich soll gegen Direktor Aufriht von einem Denunzianten Anzeige bei der Zollfahndungsstelle erstattet worden sein, deren Unrichtigkeit sofort bargegan werden konnte.

Naziprolet und Notverordnung

Du glaubtest an die neue Tour,
Du molltest andre Töne hören!
Doch Papen auch verordnet nur:
Du sollst entbehren, sollst entbehren!

War das der Sinn der Kläfferei?
Prolet, wie wird dir degn zumute,
Nun deine Hakenkreuzpartei
Erst recht jetzt schrotzt die Hungerknute!

Bei Brüning tobte das Gebrüll,
Das Gift quoll aus den Braunen Häusern.
Warum ist Hitler jetzt so still?
Will er sich nicht entsprechend äußern?

Was man hier spielt: hast du's durchschaut?
Du wirst's schon eines Tags entdecken.
... Dann möcht' ich bloß nicht in der Haut
Der braunen Hitler-Bonzen stecken.

Hans Bauer.

Unter Amnestiedruck.

Haftentlassungsanträge für Kommunisten und Nationalsozialisten.

Der von Kommunisten und Nationalsozialisten im Rechtsauschuß des Preussischen Landtages herausbeschworene Amnestieplan wirft in Mosabit seine ersten Schatten. Die Verteidigung der angeklagten Kommunisten im Felsen-Prozess erklärte heute, die Fortführung der Verhandlungen habe keinen Zweck, da sämtliche angeklagte Kommunisten doch unter die vom Rechtsauschuß des Landtags angenommene Amnestie fallen würden. Natürlich meldete sich sofort auch die Verteidigung der Nationalsozialisten. Auch sie forderte die Haftentlassung ihrer Mandanten unter Berufung auf die Amnestie.

Sie führten auch ein zweites Argument ins Feld: die Beweisaufnahme habe bis jetzt ergeben, daß die angeklagten Nationalsozialisten mit dem Tode des Arbeiters Klemke nichts zu tun hätten. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Steenig widersprach der Haftentlassung sämtlicher Angeklagten aufs entschiedenste: der im Rechtsauschuß angenommene Amnestieantrag berühre in keiner Hinsicht die Tätigkeit des Gerichts; es sei auch noch sehr fraglich, ob der Staatsrat nicht gegen die Amnestie Widerspruch erhebe. Außerdem stünde man erst am Anfang der Beweisaufnahme, es sei deshalb verfrüht, zu behaupten, die angeklagten Kommunisten seien an Klemkes Tod unschuldig. Das Gericht hielt sich die Beschlussfassung über den Haftentlassungsantrag vor.

Die kommunistische Verteidigung stellte gleichzeitig neue Beweisanträge. So soll u. a. der Leiter der Pressestelle beim Polizeipräsidium, Dr. Hausbach, zum Beweise dafür geladen werden, daß ihm ein Polizeioffizier telephonisch mitgeteilt habe, das Gericht hätte beschloffen, den unstrittigen Schupwachmeister Ollenstedt zu unterlocken. Der in Frage kommende Polizeioffizier sollte diese Nachricht durch den persönlichen telephonischen Anruf des Vorsitzenden erhalten haben. Der Vorsitzende erklärte heute, daß ihm von einem derartigen telephonischen Anruf nichts bekannt sei. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Steenig widersprach dem Antrag, von einer Verzögerung der Ermittlungen in Sachen Ollenstedt könne keine Rede sein. Das Gericht behielt sich die Beschlussfassung vor.

Rätselhafter Selbstmord.

Wiederauflösung der Schmödawiger Mordaffäre.

Auf der Bestuhung des am 2. Februar d. J. erschossen aufgefundenen Inhabers des Schmödawiger Restaurants „Neue Berliner Schweiz“, Karl Gruberl, hat sich gestern abend ein neues Drama abgespielt. In unmittelbarer Nähe des Restaurants erschoss sich gestern abend der 28 Jahre alte Hausdiener Waldemar Wollny. Die Landjägerlei lehnte das Berliner Polizeipräsidium von dem Vorgang in Kenntnis. Wollnys Zimmer im Gasthaus wurde versiegelt. Durch den Selbstmord des Hausdieners, für den man bisher noch keinen ersichtlichen Grund gefunden hat, sind Gerüchte aufgefaucht, die wissen wollen, daß W. mit der Ermordung des Gastwirts irgendwie in Zusammenhang stand. Wollny war seit circa drei Jahren in dem Restaurant in Stellung. Gestern abend hatte er noch den Garten gesprengt und hörte damit um 17 Uhr auf. Er packte die Schlauche zusammen und äußerte, daß er jetzt baden gehen wolle. Man erwartete ihn vergeblich zum Abendbrot. W. hatte sich auch insbesondere um die Hunde des Gastwirts zu kümmern, die plötzlich verschwunden waren. Die Tiere hingen sehr an ihrem Pfleger. Es war kurz nach 7 Uhr, als zwei junge Leute angelaufen kamen und dem Bruder des ermordeten Gastwirts mitteilten, daß der Hausdiener tot im Walde liege. Man eilte hin, holte schnell einen Arzt. Es war aber schon zu spät.

Die Mordkommission hatte seinerzeit alle Umstände durchgeprüft, um dem Mörder Paul Gruberl auf die Spur zu kommen. Man hatte dabei selbstverständlich auch die Angestellten nicht außer acht gelassen und

auch den Hausdiener vernommen.

Karl Gruberl, der Inhaber des Ausflugslokals, hatte bekanntlich am 1. Februar in den Nachmittagsstunden sein Anwesen verlassen, um zu einer Gastwirtsversammlung zu gehen. Er kam nicht wieder. Erst am Morgen des 2. Februar fand man ihn im Walde erschossen auf. Die Gerüchte, die wissen wollten, daß der Hausdiener W. mit der Tat in Zusammenhang zu bringen sei, dürften aber nicht zutreffen. Wie uns der Bruder des toten Gastwirts mitteilt, besand sich W. am fraglichen Abend, als Gruberl das Haus verließ, in der Gaststube. Zwischen Gruberl und dem Hausdiener hat es nie Streit gegeben. Gestern nachmittags entdeckte der Bruder Gruberls, daß ihm sein Browning fehlte. Mit dieser Pistole hat sich W. später erschossen. Man steht völlig vor einem Rätsel.

Vor einiger Zeit war ein Verdächtiger festgenommen worden. Es handelte sich um einen Mann namens Gorzow, der von der Landjägerlei bei einem Einbruch überrascht worden war. Man vermutete damals, daß er der Mörder Gruberls sein könnte. Ein Beamter der Mordkommission wurde nach Schmödawitz entsandt und stellte Ermittlungen an. Dabei ergab es sich aber, daß jener G. in der fraglichen Zeit einen Einbruchversuch in Werder unternommen hatte. Das konnte einwandfrei festgestellt werden, so daß der Mann als Täter für den Mord ausschied. Der Selbstmord des Hausdieners W. hat die Schmödawiger Mordaffäre noch mehr verdunkelt.

Stadt Berlin und Philharmoniker

Die Neuregelung vor dem Abschluß

In der städtischen Verwaltung wird zur Zeit die Frage einer Verschmelzung der beiden von der Stadt bisher mit beträchtlichen Summen subventionierten Orchester, des Berliner Philharmonischen und des Berliner Sinfonie-Orchesters, eifrig diskutiert. Allem Anschein nach werden die Verhandlungen zu einem für die Beteiligten annehmbaren Abschluß führen. Die Aktion ist, wie so viele städtische Maßnahmen der letzten Jahre, aus der Not der Zeit geboren. Es ist der städtischen Verwaltung unmöglich geworden, neben dem Opernorchester noch zwei weitere Orchester über Wasser zu halten, so wichtige und schätzenswerte Funktionen auch beide Orchester im musikalischen Leben der Reichshauptstadt erfüllt haben.

Die Verschmelzung soll unter möglicher Ausschaltung sozialer Härten auf folgender Grundlage vor sich gehen: Die Berliner Sinfonie-Orchester G. m. b. H. wird liquidiert, die Berliner Philharmonische Orchester G. m. b. H. bleibt in ihrer jetzigen Rechtsform bestehen. Die Höchstlohnzahl des Philharmonischen Orchesters soll 104 betragen. Diese Zahl soll erreicht werden durch Pensionierungen und durch Kündigung von Verträgen innerhalb beider Orchester, sowie durch Übernahme von Sinfonikern. Die Auswahl der letzteren soll durch eine Kommission erfolgen, die sich aus den Herren Dr. Furthwängler, Dr. Stiedrn, v. Schillings und dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats zusammensetzt. Die Geschäftsführer der beiden Orchester-Gesellschaften sind an den Sitzungen dieser Kommission zu beteiligen und zu hören. Die übernommenen Sinfoniker erhalten die gleichen Rechte und übernehmen die gleichen Verpflichtungen, die für die jetzigen Mitglieder der Philharmonischen Orchester G. m. b. H. in Geltung sind.

Diesem Sinfoniker, die nicht in das neue Orchester übernommen werden, erhalten bis zu einer etwaigen späteren Übernahme oder bis zur Eingehung eines sonstigen Beschäftigungsverhältnisses aus Mitteln der Berliner Philharmonischen Orchester G. m. b. H. Versorgung nach genau im Verträge festgelegten Bestimmungen.

Der Gesellschaftsvertrag des Berliner Philharmonischen Orchester G. m. b. H. soll geändert werden. Das Stammkapital der Gesellschaft wird künftig 65 400 M. betragen und in 104 Geschäftsanteile zu je 600 M. und drei Geschäftsanteile zu je 1000 M. zerfallen. Der Aufsichtsrat soll aus 17 Mitgliedern bestehen, und zwar neun von der Stadt Berlin, zwei vom Reich, zwei von der Funkstunde U. G. Die übrigen Mitglieder werden durch die Geschäftsanteilsinhaber zu 600 M. gewählt, also von den Orchestermitgliedern.

In einem zunächst für fünf Jahre geltenden Vertrag soll sich die Stadt gegenüber der Philharmonischen Orchester G. m. b. H. verpflichten, die Gesellschaft durch Gewährung einer Beihilfe bis zu höchstens 180 000 M. jährlich zu unterstützen. Als Gegenleistung verpflichtet sich die Gesellschaft nach näheren im Vertrag festgelegten Bestimmungen zu einer größeren Anzahl von Konzerten, darunter sechs Volkskonzerten unter Leitung des ersten Dirigenten.

Mit dem Abschluß dieser Verträge hören die Berliner Sinfoniker auf, als besondere Körperschaft zu bestehen. Es muß dankbar anerkannt werden, daß sie sich vor allem auf dem Gebiete der Volksbildung mit großem Eifer und Erfolg betätigt haben, und daß es ihnen gelungen war, sich trotz der Zeitverhältnisse eine treue Anhängererschaft zu sichern.

Auch für die Philharmoniker beginnt mit der Vollziehung der Verträge ein neues Kapitel ihrer ruhmreichen Geschichte. Die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens vor einigen Monaten hat weitesten Kreisen die Einzelheiten dieser Geschichte nahegebracht und als allgemeine Ueberzeugung festgestellt, daß diese Orchestervereinigung zu einem Kulturfaktor ersten Ranges nicht nur für Berlin und Deutschland geworden ist. Die Gesellschaft, die seit Beendigung des Krieges durch ihre Kunst so viel zur Reife internationaler Beziehungen getan hat, hätte vom Auswärtigen Amt aus den dort noch immer reichlich vorhandenen Mitteln längst laufend unterstützt werden müssen. Es ist zu bedauern, daß es trotz mannigfacher Bemühungen bisher noch nicht dazu gekommen ist. Immerhin hat das Reich unter dem Druck einiger großer Fraktionen seit einigen Jahren aus Mitteln des Reichsministeriums des Innern die Philharmoniker subventioniert, und so einen Teil der Lasten übernommen, die die Stadt Berlin lange Zeit hindurch freudig, aber allein getragen hat.

Leider wird diese tatkräftige Förderung durch die Stadt keineswegs überall anerkannt. Man begegnet nicht selten der Meinung, die Stadt wisse augenscheinlich nicht, was sie an den Philharmonikern besitze, denn sonst hätten die Unterstützungen in ganz anderer Weise als geschehen stehen müssen. Solche ungerechten Urteile von maßgeblicher Stelle sind, wenn überhaupt, nur zu erklären vom Standpunkt des Künstlers, für den seine Kunst Mittelpunkt alles Geschehens ist. Sie halten aber nicht Stand vor der bitteren Tatsache, daß in Zeiten wie den jetzigen das Wünschenswerte, Notwendige und Mögliche sorgfältig gegeneinander abzuwägen werden muß. Gerade wegen der unbestrittenen und unbestreitbaren Qualitätsleistungen ist dem Philharmonischen Orchester von der Stadt neuerdings auch vom Reich eine Vorzugsstellung eingeräumt worden, wie keinem anderen künstlerischen Institut. Es ist heute leicht, über die früheren Hilfsmaßnahmen die Ähseln zu zucken. Damals bedeuteten sie eine Tat für die Stadt wie für das Orchester.

Seit 1912 bis 1931 einschließlich sind dem Philharmonischen Orchester von der Stadt 2 376 100 M. zugeslossen, wobei die beiden Inflationsjahre 1922 und 1923, in denen Millionenbeträge gezahlt wurden, nicht einbezogen sind. Hierzu kommen eine einmalige Herabgabe von 25 000 M. durch Preußen und Reichszumwendungen in Höhe von 276 000 M. An das Sinfonie-Orchester hat die Stadt in den Etatsjahren 1928 bis 1932 einschließlich Beträge in Gesamthöhe von 715 500 M. gezahlt. Für jeden Kenner der städtischen Finanzen erhellt aus den mitgeteilten Zahlen, daß die Stadt unter den jetzigen und für die nächste Zeit zu erwartenden Verhältnissen in gleicher Weise zwei Orchester nicht zu unterhalten vermag.

Kann man auch verstehen, daß die Philharmoniker die neue Regelung, die ihnen manches Unerwünschte bringt, nicht gerade freudig begrüßen, so dürfen sie nicht vergessen, daß sie durch die stützten Verträge festeren Boden unter den Füßen erhalten, als es heutzutage Millionen und aber Millionen von Volksgenossen vergönnt ist. Ihrer opferwilligen Arbeitsleistung und Hingabe an die große Aufgabe im Verein mit der Tätigkeit ihrer hervorragenden Dirigenten wird es gelingen, den erreichten hohen künstlerischen Stand in eine bessere und sorgenfreiere Zeit hinüberzueretten.

Hugo Heimann.

Piccards Höhenflugpläne.

Professor Piccard, der ursprünglich sich nicht selbst an einem neuen Stratosphärenflug beteiligen wollte, hat diese Absicht geändert und sich entschlossen, in diesem Jahre, wenn möglich, zwei Höhenflüge zu unternehmen: einen in Europa und einen in Amerika. Der europäische Aufstieg findet voraussichtlich von Zürich aus statt.

Der europäische Aufstieg wird Ende Juni oder Anfang Juli vor sich gehen. Professor Piccard wird von seinem Schüler, dem belgischen Physiker Colmans, begleitet werden. Der europäische Höhenflug gilt der Erforschung der Höhenstrahlung. Die Außenbordinstrumente werden diesmal im Innern der Gondel angebracht sein. Der Ballon — er führt den Namen FNRS — ist mit einer besonders starken drahtlosen Station ausgerüstet, die eine ständige Verbindung der Balloninsassen mit der Erde ermöglicht. Piccard beabsichtigt, während des Fluges kurze Berichte über die Fahrt zu geben, die dann von Zürich aus übertragen werden sollen.

Was den amerikanischen Aufstieg anbelangt, so wird er von amerikanischen und kanadischer Seite aus vorbereitet; er soll von der Hudsonbai aus stattfinden. Der amerikanische Stratosphärenflug soll nicht nur weiteren Höhenstrahlungsforschungen dienen; es handelt sich hier vor allem auch darum, gewisse elektrische Spannungsercheinungen zu erkunden, die sich gerade in der Hudsonbai besonders bemerkbar machen und die bisher nicht enträtselt werden konnten. Anstatt einer seiner Schüler wird in Amerika ein amerikanischer Professor Piccard begleiten, dessen Spezialstudium eben jenen elektrischen Phänomen der Hudsonbai gilt. Die amerikanischen Behörden beabsichtigen, den Aufstieg durch ein starkes Aufgebot von Flugzeugen und Schiffen überwachen zu lassen, um sofortige Hilfsmassnahmen zu ermöglichen.

Ein tiefes Tierstuhgebiet am Kongo. Im belgischen Kongogebiet wurde vor einigen Jahren ein großes Naturstuhgebiet, der Albert-Nationalpark, geschaffen. Diesem Park wird nun ein neues Gebiet am Kuchschurufuß angegliedert, das viele Hunderte von Quadratmeilen groß ist und lediglich dem Tierstuh dienen soll. Um die Tiere nicht in ihren Lebensgewohnheiten zu stören, ist das Betreten des Schutzgebietes allen Reisenden verboten. Nur die Mitglieder der neu zu errichtenden zoologischen Station am Kuchschurufuß und einzelne Forscher, die sich die besondere Erlaubnis der Kolonialregierung einholen müssen, haben das Recht, sich in diesem Park zu bewegen. Für die Errichtung der Station wurde vom belgischen Parlament kürzlich der Betrag von zwei Millionen Belga bewilligt.

Im Deutschen Künstlertheater ist die Premiere von „Caramba“ von Wittmann auf Donnerstag verschoben worden. Karten behalten Gültigkeit.

Theaterchronik. Das Schiffbauerdamm-Theater ist an den Regisseur Bernd Hofmann für die nächste Spielzeit verpachtet worden, der die Bühne Ende September als billiges Volkstheater eröffnen will. — Die „Romdile“ und das „Kurfürstendamm-Theater“ sollen am 1. September von der Direktion Leberer eröffnet werden.

In „Wald ohne Ähbel“, Colantinis Komödie, die am 21. Juni in der Volkshaus aufgeführt wird, sind die männlichen Hauptrollen besetzt mit: Josef Almas, Josef Dabman, Ernst Gindberg, Bruno Kühner, Ernst Korchow, Paul Kaufmann, Erwin Klein, Karl Rejzner, Leonard Stedel. Regie: Günther Starl. Bühnenbilder: Rina Letzander.

Karl Rankl vom Wiesbadener Staatstheater dirigiert Wittmann in der Städtischen Oper „Fidelio“ auf Engagement.

Große Berliner Kunstausstellung (Schloß Bellevue). Der größte Teil der ausstellenden Künstlerwerke ermäßigte den an und für sich schon wesentlich herabgesetzten Preis der Werke um 10 bis 20 Proz.

Die verlorene Illusion.

Vor wenigen Tagen wurde an dieser Stelle berichtet, daß die große Filmschauspielerin Greta Garbo aus Hollywood abgereist sei, unbekannt wohin. Sie habe ein Angebot von 14 000 Dollar wöchentlich ausgeschlagen, dem Filmbetrieb den Rücken gekehrt und somit ihrer bekannten Abseitigkeit die Krone aufgesetzt.

Gestehen wir uns ein: unsere Bewunderung war groß. Dieser Faustschlag auf den Höhen Geld, ausgeführt von zarter Hand, imponierte uns. Wir freuten uns, daß es so etwas noch gebe, wenn gleich sich natürlich Bedauern darin mischte, die wunderbare Schauspielerin nicht mehr — oder lange nicht mehr — sehen zu dürfen.

Wir haben uns geirrt. Die Garbo ist bei 15 000 Dollar nicht mehr fest gebunden. Sie kommt nach Hollywood zurück und bleibt dem Film erhalten, um ihn weiter durch ihre Kunst zu adeln. Insofern wäre alles gut und schön. Aber: unser innerstes Gefühl ist ein wenig gekränkt. Wir scheitern uns töricht, einer rührenden „story“ Glauben geschenkt zu haben, die vielleicht, wahrscheinlich, ein Reklametrick war. Der Höhe Geld hat gesiegt, und wieder einmal sind wir um eine Illusion ärmer.

Der Garbo kann man das nicht verdenken. Aber — so schnell hätte der Unfall nicht kommen dürfen. Eine Karenzzeit von wenigen Monaten wäre auch für den Propagandachef angemessener gewesen. Dann hätte er sagen können: die Künstlerin hält es ohne Arbeit nicht mehr aus; wir würden das sicher geglaubt haben. Wir wären um eine Illusion reicher.

Flugzeug des deutschen Australienfliegers gefunden.

Berlin, 14. Juni.

Nach einer hier aus London vorliegenden Meldung ist das Flugzeug des deutschen Australienfliegers Bertram an der Nordwestküste von Australien gefunden worden. Das Auswärtige Amt hat eine amtliche Bestätigung des zuständigen deutschen Generalkonsuls, mit dem in dieser Angelegenheit mehrfach Telegramme gewechselt worden sind, noch nicht vorliegen. Der Generalkonsul war seinerzeit ersucht worden, die australische Regierung um die Entsendung des in Broome stationierten Suchflugzeuges zu bitten. Dieses Flugzeug hat die ganze Küstenstraße zwischen Broome und Wyndham abgesehen, ohne eine Spur von Bertram zu finden.

Mannheimer Rheinbrücke eröffnet.

Mannheim, 14. Juni.

Am Dienstag früh gegen 10 1/2 Uhr fuhr der erste Zug über die neue Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen. Auf dem Ludwigshafener Bahnsteig wurde die Lokomotive bekrönt und mit Girlanden versehen. In Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter wurde die Brücke posiert.

Die Ohrteige für Alfons XIII hat dem spanischen Arbeiter in Marzillo, der sie erstellt hatte, sechs Monate Gefängnis eingebracht.

Tschechoslowakischer Gesandtschaftswechsel. Wie schon gemeldet, kommt Gesandter Dr. Masiny, Rom nach Berlin. Gesandter Dr. Chvalowsky, Berlin geht nach Rom.

Edsch Jessu, der seit 1917 gefangene Exkaiser von Abyssinien, der kürzlich entwichen war, ist wieder ergriffen worden.

Verbandstag der Arbeitsopfer

Protest gegen den Abbau der Sozialversicherung

Unter gewaltiger Beteiligung der Breslauer und der schlesischen Arbeitsopfer wurde am Sonntag, dem 12. Juni 1932, der Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands in Breslau eröffnet.

Der Verbandsvorsitzende Kollege Karsten

Wies in seinem Hauptreferat, das von der schlesischen Sondersgruppe übertragen wurde, darauf hin, daß der Verbandstag in eine Zeit der schlimmsten wirtschaftlichen Not und der stärksten politischen Krise fällt.

Die Arbeitsinvaliden sind in dieser Zeit außerordentlich hart betroffen worden.

Notverordnungen über Notverordnungen haben den Millionenmassen von Hilfsbedürftigen bitter weh getan. Die Staats Sozialversicherung sind auf das Schwerste erschüttert. Neue große Abbau-Gefahren drohen! Gegen weitere Eingriffe in das soziale Rechtsgebiet wird sich der Verband mit äußerster Kraft zur Wehr setzen.

Soll und muß gefordert werden, so fordern die organisierten Arbeitsinvaliden, daß die Ausgaben des Reichs-Einkommensteuernotwendig werden mit dem Ziele, Ausgaben, die in der heutigen Zeit überflüssig sind, einzusparen.

Um die Sozialpolitik in Deutschland mit Erfolg verteidigen zu können, haben aber auch die Arbeitsinvaliden das stärkste Interesse an der Erhaltung der demokratischen Staatsform, die die einzige Grundlage für den erfolgreichen sozialen Kampf bildet.

Die Arbeitsinvaliden erkennen dankbar an, daß in der Nachkriegszeit sehr erfreuliche Fortschritte auf allen Gebieten der Sozialpolitik gemacht worden sind. Unser Verband hat bei der Erzielung dieser Erfolge in stärkster Maße mitgewirkt. Heute sind wir leider aus der Zeit des Angriffs heraus und durch die Wirtschaftsnot in die Abwehrstellung gedrängt worden.

Der Reichsregierung muß gesagt werden, daß ebenso sehr wie man der Industrie, den Großhändlern und den Großbanken Hunderte von Millionen gegeben hat, mindestens auch die notwendigen Mittel zur Sanierung der gefährdeten Versicherungszweige gegeben werden!

Durch seine bedeutende wirtschaftliche soziale Arbeit ist der Verband aber auch gleichzeitig zu einer kulturellen Bewegung im wahren Sinne des Wortes geworden. Zwar eine Organisation der Armen und Schwachen, aber trotzdem durch ihre Größe eine starke gesellschaftliche Macht. Wenn Wirtschaftsnot und politische Krise den großen Bau der deutschen Sozialversicherung immer stärker gefährden, so sei es die Aufgabe aller Arbeitsinvaliden, durch engsten Zusammenschluß im Zentralverband einen geschlossenen und machtvollen Abwehrkampf zu führen. (Stürmischer Beifall.)

Eine Reihe von Vertretern der Behörden und Organisationen nahmen im Anschluß daran das Wort zur Begrüßung. Oberpräsident Lüdemann hieß die Verbandsgäste in der Provinz Niederschlesien und in Breslau herzlich willkommen. Bürgermeister Madge überbrachte die Grüße der Stadt Breslau und als Vertreter des Deutschen Städtebundes, Göring (Berlin) übermittelte wärmste Grüße des DFL-Bundes. Kollege Mahner (Wien) überbrachte die Grüße der österreichischen Kollegen und gleichzeitig der internationalen Invalidenvereine.

Reichstagspräsident Löbe

Das Rednerpaar, um die Tausenden zu begrüßen. Er wies auf die

ernsten Veränderungen in der deutschen Reichsregierung und damit im politischen Kurs hin.

Es sei zu befürchten, daß die Arbeitsinvaliden die ersten Opfer des neuen Kurfes sein würden.

Die neuen Nachhaber in Deutschland hätten ihre Vorstellung von der heutigen Welt und ihrer Not erworben in geschickten und fatten Lebensverhältnissen und nicht im Not- und Hungerdasein der Arbeiterklasse. Wir leben aber nicht nur in einer Zeit der Not, sondern auch in einer Zeit des Kampfes! Die kollektive Freude erfüllt uns, wenn wir sehen, daß die Arbeiterklasse in all ihren Gruppen von der Jugend bis ins Greisenalter von diesem Kampfesgeist erfüllt ist. Diese Arbeiterklasse kann man trotz alledem nicht niederrücken.

Mit gewaltigem Beifall dankte die Versammlung dem Redner für seine zu Herzen gehende Rede. In seinem Schlußwort fand der Verbandsvorsitzende, Kollege Karsten herzlichste Dankesworte für die Begrüßungsansprachen der Behörden und der Organisationsvertreter.

„Wohlfahrtsstaat“ für wen?

Vom Mannheimer Wertmeistertag.

Der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Deutschen Wertmeister-Verbandes, Reichstagsabgeordneter Kurt Heinig, befasste sich in seinem Referat mit der Frage: „Wohlfahrtsstaat“ für wen?

In der Erklärung der neuen Reichsregierung ist die Rede vom „Wohlfahrtsstaat“. Das sagt man, um vergessen zu machen, daß viele Leute in Deutschland Unterstützungen bezogen haben, ohne vorher Beiträge gezahlt oder eine Karenzzeit durchgemacht zu haben. Im Jahre 1931 sind der Industrie, den Banken und dem östlichen Grundbesitz ungeheure Summen aus öffentlichen Mitteln zugeflossen. Und nicht nur im Jahre 1931! Diese Beträge sind höher als die Unterstützungssummen, welche die Arbeitnehmer in den gleichen Zeiträumen erhalten haben. Die Krise vom 13. Juli 1931 allein erforderte zur Sanierung der Banken eine Summe, die sich zwischen 1,1 und 1,5 Milliarden Mark beläuft. Wenn es heute irgendeinem Unternehmer schlecht geht, dann heißt es immer zuerst: „Der Staat muß helfen“. Soll dieser Wohlfahrtsstaat jetzt abgeschafft werden? Nein, der Weg der Reaktion soll jetzt rücksichtslos beschritten werden.

Das Volk hat beispiellose Opfer gebracht. Was aber bringen die Unternehmer für Opfer? Sie fordern und setzen zum guten Teil durch: Sozialisierung ihrer Schulden, aber Individualisierung der Leistung, des Besitzes. Gerade die heutigen Zustände beweisen deutlich, wie richtig die Forderungen der Gewerkschaften in der Nachkriegszeit waren. Wie lange fordern wir schon

einen einseitigen Wirtschaftsplan,

eine Bankkontrolle! Wir müssen das Grundfähliche herausstellen, wir müssen einen Staat haben, wo

die allgemeine Wohlfahrt das oberste Gesetz

ist; wir müssen unsere Kräfte schulen für die große Umgestaltung der Wirtschaft.

Die Debatte beschäftigte sich mit dem Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden, dem Kassensbericht des Verbandskassierers und den mit großem Beifall aufgenommenen Referaten der Kollegen Dr. Croner und Heinig.

Das neue Buch

Hermann Hesse: „Morgenlandfahrt“

Es ist umsonst, bei der Ankündigung dieser „Morgenlandfahrt“ (E. Fischer, Verlag Berlin) die Pflicht erfüllen zu wollen, die der Buchbesprecher sonst seinem Leser gegenüber hat: ihm einen Begriff zu geben vom Inhalt, von der Handlung, von der Zielrichtung des Wertes. Diese Dichtung hat gar keinen Inhalt, gar keine Handlung, hat wohl auch kaum ein Ziel; und sie enthält alles, handelt vom absolut Ganzem, zielt überall hin. Ich bin mir darüber klar, daß hier ein dunkles und billiges Paradoxon ist, und ich erkenne am so mehr vor Hesses Schöpferkraft, die das Widersprechende klärt und eintrübt. Hier ist das Allerpersönlichste geschrieben worden, das ich in der ganzen Literatur kennte (es ist so persönlich bedingt, daß es sich, das muß zugegeben werden, schon dem intellektuellen Verständnis eines Zweiten nicht mehr ganz erschließt), und doch ist hier eine künstlerische Persönlichkeit bis in jene Tiefe des eigenen Lebens gedrungen, die allen gemeinsam ist. Es muß ja wohl solche Tiefen geben in Einzelmenschen wie in Nationen, die allen gemeinsam sind gleich dem Hunger etwa oder der Liebe, und man sollte vielleicht den Versuch, eine Gemeinschaft, eine Volkseinheit und eine Völker-internationale herzustellen, auch auf diesen Boden gründen; man sollte so tief in das eigene Volkstum eindringen, daß man erkennt, wie die entscheidenden Werte und Helfer allen Völkern gemeinsam sind — das allein hiesse wahrhaft „völkisch“ sein ... und das allein heißt, auf den einzelnen bezogen — wie das Hesse tut — wahrhaft menschlich sein, und beide Begriffe, völkisch und menschlich, würden sich decken, während der heutige Mißverständnis des Wortes „völkisch“ sich fast deckt mit dem Begriff „unmenschlich“ ...

Hermann Hesse schafft solchem Bestimmen die Tradition — Tradition auch wieder nicht im leichteren Sinne der Traditions-kompanie und der Monarchenergötterung, sondern Tradition der tiefen Fühlenden und der klaren Denkenden aller Völker, Zeiten und Geistesbereiche, die zusammenschließen eine unsichtbare Gemeinschaft bilden: eine Gemeinschaft, vor deren Forum der einzelne sich zu verantworten hat. Da wird denn die Generalabrechnung des Menschen H. H. mit sich selbst die Generalabrechnung aller Menschen; da wird dies „romantischste“ aller Bücher zum innerlich realsten, das zeitloseste zum zeitwichtigsten Werte. — Bei all dem weiß ich wohl, daß man die „Morgenlandfahrt“ nicht jedem, daß man sie fast keinem „empfehlen“ kann; ich möchte raten, dies Buch, wenn irgend möglich, erst zu lesen, und dann erst, wenn es dem Lesenden „liegt“, zu kaufen; dann aber wird es dem Käufer eine Bibel sein. Und wenn unter denen, die auf das Wert stoßen, solche sind, die, wie im allgemeinen der Schreiber dieser Zeilen, von einem Buch unserer Zeit Allgemeinverständlichkeit fordern — so mögen sie doch dem Genie Hermann Hesses dies einmalige Wandeln im Dunkel gestatten; denn dies Genie bewegt sich im Mystischen ohne Übelkeit und Irrgang, wähle das Mystische nur aus Dichtertum. Es ist gewiß zu wünschen, daß es keine Nachahmer finde, keine Schule mache, das wäre vergeblich und vom Hebel, denn das Wert und sein Weg sind einmalig; aber es ist auch innig zu wünschen, daß es trotz seiner Stelle viele Leser finde, die das Hinabsteigen in eine sehr verborgene, aber sehr wesentliche Welt nicht scheuen.

Gerhart Hermann Mostar.

Wetter für Berlin: Jemlich heiter bei schwachen Nordostwinden, wenig Temperaturänderung. — Für Deutschland: Im Südosten Wetterverbesserung, im übrigen Reich beständiges und ziemlich warmes Wetter.

Rechtswortl. für die Redaktion: Röh. Deustein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck. Berlin. Verlag: Bormanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bormanns Buch- und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SB 68. Lindenstr. 8. Seite 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 16. Juni	KINO-TAFEL	PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 16. Juni			
<p>BTL Potsdamer Straße 38 Kreuzer Emden (Ein Heldengesp. der deutschen Marine) mit Louis Ralph, Werner Fautterer, Ch. W. Kayser, Renée Stobrawa. Jugendliche haben Zutritt. W. 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Odeon, Potsdamer Str. 75 Der Feldherrnhügel mit Elga Brink, Roda Roda — Außerdem: Die Wassercüffel von Bielefeld mit Dina Gralla — Jügl. Zutritt! W. 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Turmstraße 12 Mädchen zum Heiraten mit Renate Müller, H. Thimig, Fritz Grünbaum W. 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Alexanderstraße 39-40 (Passage) Peter Vob, der Millionendieb mit Willy Forst — Außerdem: Wehe, wenn Er losgelassen mit Vlasta Burian Den ganzen Tag geöffnet!</p> <p>Unter den Linden Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Der letzte Mann mit Emil Jannings. Regie: F. W. Murnau — Wolken, Wind und Wetter Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Friedrichstadt Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm. Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 9, 12, 3, 6, 9 Uhr Männer am Lueke mit Lane Hald u. S. 10, 30, 1, 30, 4, 30, 7, 30, 10, 30 Uhr 5 von der Jazzband mit Jenny Jago u. a. Neueste Tonbild-Reportage</p> <p>Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Maraaretenstr. Uraufführung: Frau Lehmanns Tochter mit H. Niese, H. Thiele, E. Elster, P. Kampers W. 5, 7, 9, 11, 15 Uhr</p>	<p>Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W. ab 5 1/2, So ab 3 1/2 U. Der Greiter mit H. Albers — Trader Horn, Exped.-Großtonfilm.</p> <p>Tempelhofer Kurfürst W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst. Dorfstraße 22 Ecke Perlener Straße Schanghai-Expreß mit Mar. Dietrich, A. May Wong — Tonbeiprogramm</p> <p>Tioli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jugendvorstell. Berliner Str. 97. 2 Großtonfilme: Die 5 verfluchten Gentleman mit Cam. Horn — Das süße Geheimnis</p> <p>Mariendorfer Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9, Tonlichtspiele S. 5, 7, 9. Chausseestr. 305 Stg. 3 Uhr: Jgd.-V. Kreuzer Emden, El. Heldenesp. der Marine — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Schöneberg Alhambra Varieté Tonfilm Hauptstraße 30 2 Großtonfilme: Hasenklein kann nichts dafür. — Afrika spricht (Paradies der Hölle).</p> <p>Titania Schöneberg Hauptstr. 40 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Gr. Tonoperette: Der Prinz von Arkadien mit L. Hald, W. Forst — Tonbeiprogramm</p> <p>Wilmersdorf Atrium Woche 7, 9 1/2 U. Stg. 3, 7, 9 1/2 U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Ihre Majestät die Liebe mit K. v. Nagy, R. Roberts — Gut, Tonfilmbeipr. — Ab Donnerstag: Tom rechnet ab mit Tom Max Bühne: Lucie Helleli: Schönheitsrevue</p> <p>Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstraße 62 Beg. 7, 9 Uhr Sbd. Stg. 3, 7, 9 Uhr Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Cam. Horn, Roberts. — Gr. Beiprogramm</p>	<p>Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4.6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Uraufführung: Kavaliers vom Kurfürstendam mit Haerlin, Harry Frank, Hilde Boenisch, Paul Otto, Alaf Pford. — Gutes Tonfilmbeiprogramm</p> <p>Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 50 Schöffar Antoinette mit Charl. Ander — Tonbeiprogramm</p> <p>Charlottenburg Germania-Palast Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53-54 Kuhle Wampe mit Hertha Thiele W. 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Kant-Lichtspiele Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) Der Prinz von Arkadien mit Lane Hald, Willy Forst W. 5, 7, 9 Uhr</p> <p>Schlüter-Theater Beginn: 5, 6.30, 9 U. Schlüterstr. 17 Sonnt. 3 U.; Jgd.-V. Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. — Zu Befehl, Herr Unteroffizier mit R. Roberts</p> <p>Moabit Artushof Woche, ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 30 2 Tonfilme: Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Martha Eggerth. — Der Zinker mit Lissi Arna</p>	<p>Südosten Luisen-Theater W. ab 6.30 S. ab 5 U. Reichenberger Str. 34. Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster Fern: Szöke Szakall in der Burleske Hesseher Herr gesucht zwecks ...</p> <p>Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 5 U. Köpenicker Straße 12-14 Nach mehrmaligem Verbot freigegeben: Kuhle Wampe (Wem gehört die Welt?) Bühne: Lucia Rellich's weltberühmte Nackt-Revue 12 Mitwirkende</p> <p>Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68. 5, 6.15, 7.30, 9 Uhr Sergeant X mit Mosjukin — Durchläucht amüsiert sich m. Alexander</p> <p>Neukölln Mercedes-Palast W. 6 1/2, 9 U. S. ab 5 U. Hermannstr. 212. Kuhle Wampe (Wem gehört die Welt?) — Bühne: 4 Wedding-Boys, die lustigen Hofmusikanten</p> <p>Primus-Palast Woche 6.30 U. Sonnt. ab 5 U. Am Hermannplatz Urbanstr 72/76 Kreuzer Emden (Heldengesp. der deutschen Marine) — Bühne: Kurt Fab, Tanzkomiker, Filmschauspieler Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 214 Woche, ab 6.30, Sonnt. ab 3 Uhr Zwei Großtonfilme: Kreuzer Emden Das hohe Lied der Pflichttreue und Kameradschaft Dick und Doß in ihrem ersten deutschsprachigen Tonlustspiel: Hinter Schloß und Riegel</p> <p>Luna-Palast Woche 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche Der Zinker mit Lissi Arna, Szakall — Lichter der Großstadt mit Ch. Chaplin</p> <p>Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth. — Der König der Steppe mit Tom Kiene. — Tonwoche. — Jügl. Zutritt</p> <p>Viktoria-Theater Woche, ab 5 Uhr Sonnt. ab 3 U. Frankfurter Allee 45. 2 Tonfilme: Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth, Paul Hörbiger — Der Haub der Mona Lisa mit W. Forst. Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 Beg. Woche, 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr Kuhle Wampe (1. prolet. Tonfilm), Razzia in St. Pauli</p> <p>Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41 Woche, 6.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr 2 Tonfilme: Ein toller Einfall mit Willy Fritsch. — Razzia in St. Pauli</p> <p>Königstadt-Palast W. 6 1/2, 9 S. 4 1/2, 7, 9 Schönhauser Allee 10 Der Frauen-Diplomat m. Martha Eggerth, Max Hansen, Leo Slezak — Tonbeipr. — Tonw.</p>

Henny Schumacher:

Ehe und Zeitenwende

Es ist eine Tatsache, daß die menschlichen und wirtschaftlichen Beziehungen der Ehe heute so stark im Fluß sind, daß wir nur mit Vorbehalt über diese Zusammenhänge sprechen können. Aber es ist ebenso richtig, daß alles, was uns hinsichtlich von Ehe und Wirtschaft heute als Chaos erscheint, durch die Darstellung von Beziehungen und Schwierigkeiten eine deutliche Klärung erfährt. Und diese Klärung ist immerhin fruchtbar.

Die bürgerliche Ehe der Vergangenheit ruhte im wesentlichen auf der Basis wirtschaftlicher Sicherheit. Wohl spielte auch das erotische Moment eine Rolle. Es war für den Beginn einer gegenseitigen Bindung oft entscheidend. Aber es wurde selten der Kernpunkt der endgültigen Eheschließung. Dieser lag vielmehr im Wirtschaftlichen, und damit auch im Begriff des Standesgemäßen. Ich brauche nicht näher auszuführen, unter welchen Formen das bürgerliche Verlöbniß zustande kam. Vor kurzem erlebte ich aber eine ergötzliche Geschichte, die den Gegensatz des „Früher“ und „Heute“ sehr anschaulich illustriert: Ein junges Mädchen, ausgebildete Lehrerin, aber noch ohne Anstellung, trifft in den Alpen beim Skilaufen einen jungen Künstler; sie beide finden Gefallen aneinander. Sie verleben in guter Kameradschaft einige schöne Wochen, trennen sich und beginnen einen Briefwechsel. Zufällig bekommt der Vater des jungen Mädchens — ein preussischer Beamter! — einen Brief in die Hand und ist empört, daß seine Tochter „unter seinem Namen“ eine „Liebschaft“ begonnen hat. Sofort setzt er sich hin und schreibt einen unhöflichen Brief an den jungen Mann, macht ihm heftige Vorwürfe und fordert ihn auf, ihm umgehend über seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Auskunft zu geben und Referenzen beizulegen, andernfalls er sich nicht anmähren sollte, seiner Tochter noch weiterhin zu schreiben. Der junge Mann ist wie vor den Kopf geschlagen. Da er selbst sich schon früh vom Elternhaus emanzipiert hat, ist ihm dieser gehässige Standpunkt der Vergangenheit völlig fremd. Eine Ehe kam weder für ihn, noch für das junge Mädchen in Frage. Sie denken auch beide nicht daran, sich Vorschriften über ihr Verhältnis machen zu lassen. Das Endergebnis ist: die Tochter verläßt das Elternhaus und nimmt eine Stellung im Ausland an, um der häuslichen Beaufsichtigung zu entgehen. Die Eltern sind über das „ungeratene Kind“ empört und jammern über die „verdorrene Jugend von heute“.

Ja, so war es früher! Der Ehepartner mußte in froh, weißer Binde und Zylinder vor den Eltern erscheinen, in feierlicher Form um die Hand der Tochter bitten und zugleich seine wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, wenn man sie vorher noch nicht kannte, klarlegen. Wenn dann die Einwilligung gegeben war, konnten sich die beiden jungen Menschen als „verlobt“ betrachten. Die Innehaltung dieser Formen hob sowohl Eltern wie Bewerber aus der Masse heraus — und das war ja auch der eigentliche Sinn der Zeremonie.

Wesentlich war dann noch die **Aussteuer** für die junge Frau. Sie mußte „standesgemäß“ sein, sowohl was die Möbelausstattung anbetraf, wie auch Wäsche und Kleidung. Der Mann leistete die neue Wohnung, die in einem bestimmten Stadtviertel liegen und eine genügende Anzahl Zimmer umfassen mußte. Der Beruf, bzw. die Arbeit des Mannes, gab die Existenzgrundlage. Hatte die Tochter geheiratet, so war damit ihre Zukunft vor aller Not gesichert. Entweder war der Gatte Beamter oder Offizier mit Pensionsberechtigung, gut sitzierter Kaufmann mit genügend eigenem Vermögen, ein im freien Berufe tätiger Akademiker, der durch Persönlichkeit und Stellung vertrauenswürdig war. Niemand dachte früher daran, daß die Stabilität der wirtschaftlichen Lage eine Veränderung erfahren könnte. War ein junger Mensch einigermaßen fleißig und rechtschaffen, so war tatsächlich sein Leben gesichert. Es verfloß ohne größere Aufregung in ruhigen Bahnen. Was das Bürgertum damals vom Proletariat schied, war ja ganz wesentlich die Unsicherheit der proletarischen wirtschaftlichen Basis. Von dieser Tatsache aus sind besondere bürgerliche und proletarische Einstellungen zu verstehen und zu werten. So gewisse spielfürgerliche und philisthische Anschauungen des Bürgertums, seine Selbstherrlichkeit, zumellen der Rang an persönlicher Initiative — im Proletariat die unetle Lebenshaltung, mangelndes Selbstbewußtsein, das Kur-auf-den-Augenblick-eingestellt sein.

Die wirtschaftliche Sicherheit ist heute für jeden Stand und jede Berufsklasse dahin. Weder Geld noch Sachwerte können heute einem Menschen eine feste Beruhigung für die Zukunft sein. Inflation und Deflation entwerten beides. Was uns die vergangenen Jahrzehnte lehren, das ist das eine: die Sicherheit in uns zu suchen und zu finden: in unserer Menschlichkeit und Geistigkeit, in unserem Charakter.

Damit ergeben sich ungeheuer weitgreifende Perspektiven für die menschliche Gesellschaft. Es gilt sich wieder zu besinnen auf geistige Werte, von denen wir, als „Volk der Dichter und Denker“ wohl stets recht viel geredet haben, die uns aber nicht entscheidend zum Handeln wurden. Erziehung und Schule dürfen uns nicht weiterhin Wege zum höheren Verdienst sein, wie es bisher als selbstverständlich angenommen wurde: je höher die Ausbildung, desto größer nachher das Einkommen! Das hat selbst dann nicht seine Berechtigung, wenn allen Volksgenossen der Weg zur höheren Bildung frei wäre. Bildung trägt ihre Berechtigung in sich. Zur sie das nicht, ist sie ein Verflucht und keine wärmende Flamme, die brennt, weil sie brennen muß. Die Erziehung hat die eine große Pflicht, den Menschen — und jeden Menschen! — zu sich selbst zu führen, ihm den Weg zu ebnen zu seinen eigenen, oft tief verborgenen, im Unbewußten und Bewußten ruhenden Kräften. Nur aus diesen Tiefen kann der Mensch kommen, der allen äußeren Vorteilen zum Trotz mitbauen wird an einer Weltordnung der Gerechtigkeit und Güte.

Das wird auch einschneidende Wirkungen für die Bindung der Ehe haben. Diese Wirkungen beginnen schon heute. Es ist auch kein Wunder, daß die Frage der Erziehungs- und Schulkosten seit der Krise des alten Systems so brennend geworden sind und überall neue pädagogische Versuche gemacht werden. Wir sehen die Notwendigkeit der Bestimmung und Neuverteilung schon in unserer Uebergangszeit. Der Weltkrieg war nicht eine Katastrophe von ungeheurer Größe. Er bedeutete auch eine Katastrophe im Menschlichen. So ist die Zunahme der Ehescheidungen und die noch viel größere Zunahme der Eheverirrungen, die nicht registriert werden können, auch keine Zufallserscheinung. Wer wache Augen hat, sieht rings um sich herum, was vor sich geht. Da nagen keine „wissenschaftlichen Untersuchungen“ über den Bestand der Familie und die Festigkeit der heutigen Ehe. Sie beschränken sich nur, daß Erbsittungen da sind, und daß sie in ungeheurer Schwere auf den Menschen lasten. Viel ehrlicher und auch dem Leben zugewandter ist es,

Säuglinge protestieren

Anweisungen für den Sommer / Von Susi Bork

Säuglinge protestieren, und das mit Recht! Sie geben ihren Protest durch anhaltendes Weinen kund und liegen in ihren Bettchen oder Kinderwagen, indem sie staunend über die große Unvernunft der Erwachsenen nachdenken.

Vor kurzer Zeit ist es nämlich von heute auf morgen Hochsommer geworden mit Hochsommertemperaturen. Die Babys sehen, wie ihre Mütter, ganz leicht angezogen mit hellen luftigen Sommerkleidern, sich die Hitze erträglich machen. Und sie selbst? Sie liegen im Bett und im Kinderwagen unter Daunendecken, über die noch eine hübsche farbige Wagendecke gelegt wird, und ihre kleinen Körper sind eingebündelt, wie wenn draußen eine wahre Winterfalle herrschte. Ueber dem baumwollenen weichen Hemdchen und Tüchchen liegt noch eine weiße, rosa oder hellblaue wollene Strickjacke, die irgendeine Großmutter oder sonstige gute Tante geschenkt hat.

Sie schreien ganz fürchterlich, die Härchen stehen ihnen am Kopf, der Hals ist ganz naß, und sie leiden, als sollten sie Folterqualen ausstehen zur Strafe für ihren unbekanntes Schand. — Die Sonne prallt auf das Verdeck des Kinderwagens, und mit jedem Schweißtropfen, der die kleine, zarte Stirn herabläuft, zweifeln sie mehr an der Mutterliebe. Damit tun sie unrecht, denn die jungen, unerfahrenen Mütter, die ihre Kinder so quälen, glauben richtig zu handeln. Sie sind trotz aller Aufklärung, die ihnen von allen Seiten über Pflege von Säuglingen und Kleinkindern erteilt werden kann oder erteilt worden ist, unsicher geblieben. Sie fürchten, daß ihre Lieblinge sich erkälten könnten und lassen darum „Vorflucht“ walten.

Nichts ist aber ihren Kindern unzutraglicher als Ueberhitzung. Wer ein Kind im Sommer pflegt, sollte sich immer fragen, wie es ihm zumute wäre, wenn er unter den gleichen Bedingungen „verpackt“ spazieren gehen würde oder im Bett schlafen sollte.

Ein Kind braucht Licht, Luft und Sonne für seinen ganzen Körper! Darum laßt die Kinder an der frischen Luft strampeln, ohne daß Windeln, Decken und Tüchchen sie heizen. Mit einem Hemdchen bekleidet soll das Kind bei Hochsommertemperaturen auf Koffhaare- oder Reformmatratzen und Unterlagen ohne Federbetten liegen. Besonders sollten in jedem Fall Federkissen vermieden werden. Je mehr ein Kind schwitzt, desto leichter zieht es sich die gefährlichsten Erkältungen zu. Denn jeder Luftzug beim Aufwachen, Trockenlegen usw. wirkt nach solcher Ueberhitzung als scharfe Kälte. Selbstverständlich kann man ein in der hier beschriebenen Weise behandeltes Kind nicht von heute auf morgen gleich völlig naß liegen lassen. Man muß allmählich Tag um Tag etwas auslassen. (Die dicken Federbetten und Steppdecken entfernt man selbstverständlich sofort durch eine leicht übergelegte wollene Decke, die ja überall in den Familien vorhanden ist. Um sie zu desinfizieren, plättet man sie mit heißem Eisen, wenn man befürchtet, sie durch eine Wäsche zu verderben.) Hat durch die Ueberhitzung der Säugling Hautausschläge, die sich häufig durch die Reizung beim Abtrocknen usw. entzünden und eitrige Pusteln bilden, so empfiehlt es sich, dem Badewasser einige Tage lang 4 bis 5 Nadeln übermangansaures Kali zur Desinfektion hinzuzufügen. Die Farbe des Wassers darf aber nur einen leichten rosa Schimmer haben, nicht etwa eine tief dunkle blaue Färbung annehmen.

Gerade im Sommer bedarf das Kind der größten Sauberkeit, es muß zweimal am Tage gründlich gewaschen werden, es muß vor jeder Mahlzeit trockengelegt und gesäubert werden. Alle Gefäße, die zur Bereitung seiner Mahlzeiten dienen, Töpfe sowohl

wie Flaschen und Sauger, müssen hygienisch einwandfrei gehalten werden. Reste von früheren Mahlzeiten, die angesäuert sind, können schwerste Brechdurchfälle hervorrufen. Kinder, die durch Muttermilch ernährt werden, haben gerade im Sommer einen großen Vorteil, da sie nicht Gefahr laufen, verdorbene Nahrung gereicht zu bekommen. Aber auch den stillenden Müttern sei empfohlen, sich vor jedem Anlegen die Brustwarzen gründlich zu säubern. Dazu können sogar weiche Bürstchen benutzt werden. Das Bürstchen verhilft am besten das schmerzhaft Wundwerden durch das Säugen.

Wenn die Säuglinge vorchriftsmäßig gepflegt werden, wenn man sie vor dem Bindwerden hütet, wenn sie frische Luft und zweckmäßige Nahrung bekommen (nach 3 Monaten nebenbei Fruchtstücke und durchgerührte Mohrrüben und Spinat), gedeihen sie von ganz allein. Sie werden dann auch nicht andauernd schreien, sondern Lebensworte und rüchlichspöckle kleine Mißbürger werden. Sie verlangen ja nur, daß sie pünktlich nach der Uhr ihre Mahlzeiten bekommen und daß man sie nicht in Betten und Decken in der Sommerhitze broten lassen soll. Vor direkter Bestrahlung durch die Sonne sind sie auf jeden Fall streng zu schützen, ganz besonders der Kopf. Ist Sonnenbrand schon für Erwachsene sehr peinlich und in schwereren Fällen lebensgefährlich, so führt er bei Säuglingen zum Tod.

Man ist sich immer noch nicht klar darüber, daß Verbrennungen durch die Sonne gleichzeitigen sind den Verbrennungen durch kochendes Wasser oder Feuer usw. Jede Verbrennung verhindert die für das Leben notwendige Hautatmung. Sind große Teile der Hautoberfläche des Körpers verbrannt, so führt der Mangel an Atmungsmöglichkeit (die Lungenatmung allein genügt nicht zur Erhaltung des Lebens) zum Tode.

Häufig sieht man beim Spazierengehen auf Bänken in den Anlagen Erwachsene, die das im Wagen drückende Kind beruhigen wollen, indem sie unaufhörlich den Wagen „schütteln“, wie der Berliner sagt. Fuß oder Hand schaukeln ihn auf und nieder, und allmählich hört dann auch das Schreien auf, da das arme Wesen im Wagen ganz wie im Kopf wird und allmählich einsteigt. Ihm ist zumute, so denke ich mir, wie einem Erwachsenen, den man zwingt, seine Zeit in einer dauernd schwebenden Luftkammer zu verbringen. Das Kind wird gleich ihm Wagnisgeschwerden bekommen und erbrechen.

Kinder müssen gelegentlich weinen, das ist gesund und kräftigt die Lungen, es erregt ihnen gemäßigtes das „Spazierengehen“ der Großen; aber wie beim Spazierengehen muß die Dauer des „Spazierganges“ immer der Kraft des betreffenden Individuums gemäß sein. Schreit ein Kind stundenlang „grundlos“ (?), so sollte das die Eltern zum Nachdenken erregen. Denn das ist beim normalen Kind stets ein Zeichen dafür, daß etwas nicht in Ordnung ist. Ohne Grund weint kein Kind unaufhörlich. Ist nach Berücksichtigung aller hier erwähnten Faktoren durch die Eltern eine Ursache nicht festzustellen, so muß der Arzt aufgesucht werden. Ganz gleich, ob nun die Säuglingsfürsorge aufgesucht wird oder sonst ein behandelnder Arzt.

Bilden sich auf dem Kopf Schuppen, sogenannter Milchschorf, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Ernährung des Kindes nicht richtig zusammengesetzt ist. Nur nach sachmännlicher Beratung durch den Kinderarzt kann man durch entsprechende Umstellung der Ernährung diesen häßlichen Schorf und anderen Hautauschlag im Gesicht usw. beseitigen.

die Ursachen solcher Erscheinungen zu untersuchen, scharfe Selbstkritik zu üben und neue Wege in ein Zukunftsland zu finden. Der Sinn des Lebens liegt doch wohl nicht in der Feststellung, „wie herrlich weit wir es gebracht haben“, sondern in dem Willen, alles was an Unvollkommenheiten, an Ungerechtigkeiten und Häßlichkeit in dieser Welt vorhanden ist, auszumergen.

Mathilde Wurm: Die Notverordnung, die noch fehlt

Sieben erscheint der Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Allenstein für das Jahr 1931. Wenn sich auch das Interesse für dieser Berichte im allgemeinen auf die Fachkreise beschränkt, so verdient doch dieser einer breiteren Öffentlichkeit, insbesondere den erwerbstätigen Frauen, unterbreitet zu werden, weil hier auf Kosten der Frauen endlich das Mittel zur Abschaffung der Arbeitslosigkeit in Deutschland verkündet wird. Aus dem Osten kommt das Licht, das Licht der Erkenntnis, daß nur die Frauen schuld sind an der Arbeitslosigkeit.

Schon der Vorbericht des Berichtes bringt das deutlich zum Ausdruck: er lautet: „Uebermaß von Frauenarbeit ist Sünde“ (Quadragesimo anno). Er entnimmt also dem „Weltwortschreiben über die gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Fröhenheit zum 40. Jahrestag“, das ist die Enzyklika Pius XI., Neujahr 1931. Der Bericht dürfte also aus katholischer Feder stammen, was nicht weiter wunder nimmt, denn diese Alensteiner Kasse gehört dem Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands E. V., Sitz Essen, an, einer dem Zentrum nahestehenden Spitzenorganisation. Ihr Vorsitzender ist der Reichstagsabgeordnete Becker-Arensberg, der zum Papen-Flügel des Zentrums gehört. Dergleichen ist auch der geschäftsführende Direktor Schulte Mitglied der Zentrumspartei. Ob ihr auch noch andere Vorstandsmitglieder angehören, entzieht sich unserer Kenntnis.

In der allgemeinen Betrachtung über die Gesamtsituation wird die Lage der öffentlichen Finanzen auch in ihrer bedauerlichen Rückwirkung auf Löhne und Gehälter ausführlich erörtert, ebenso wie die der sich ständig vermindern den Steuereingänge infolge der Arbeitslosigkeit und der daraus resultierenden, immer schwerer tragbaren Steigerung der Soziallasten. Wörtlich heißt es:

„... Aus dieser unumstößlichen Wahrheit muß nun eine doppelte Folgerung gezogen werden. Eine für die öffentliche Verwaltung, die andere für die Wirtschaft. Das Hauptübel ist die zu starke Belastung der Verwaltungskosten. Wir haben nun einmal im Zeitalter der Maschine nicht genug Arbeit für alle Männer und Frauen. Wir müssen wählen: entweder dulden wir auch weiterhin 10 Millionen erwerbstätige Frauen in Deutsch-

land und als Folge davon (!) 6 Millionen und mehr arbeitslose Männer. Dann müssen wir auch die unausdenkbaren Folgen auf uns nehmen und haben das Chaos in Staat und Wirtschaft sicher vor Augen. Oder wir besinnen uns auf die göttliche Weltordnung, wonach die Frau vom Mann zu ernähren ist, wie es seit Jahrtausenden gemein ist. Die Frau darf dann nicht mehr oder nur von einem bestimmten Alter ab (25. oder 30. Jahr) in Handel, Verkehr, Industrie und Verwaltung gegen Lohn beschäftigt werden. Zunächst sind allen Männern, zuerst den verheirateten, Arbeitsstellen frei zu machen, wie es ja bei der Demobilisierung 1918 auch geschehen mußte. 3 Millionen und mehr werden dann unmittelbar an Unterhaltungsstellen jährlich erspart. Größer aber noch wäre der individuelle Nutzen. Handel und Wandel würden wieder aufleben. Die Steuerkraft der Bürger und die Finanzen des Staates sich heben. Die Zunahme der Ehen und Geburten eine Vermehrung der Bevölkerung und einen neuen Aufschwung der Nation hervorrufen... Was ist also zu tun? Wegen ihrer billigen Arbeitskraft wird die Frau in vielen Berufen dem Mann vorgezogen. Ein Appell an die Arbeitgeber, die Dinge von sich aus zu ändern, ist vergebene Mühe. Hier kann nur der Zwang helfen. — Noch eine — die letzte Notverordnung fehlt uns demnach, kurz aber inhaltreich: „Die Beschäftigung weiblicher Personen durch Arbeitgeber ist nur gegen Ausnahmschein der höheren Verwaltungsbehörde gestattet: für Berufe des häuslichen Dienstes, der Kranken- und Kindersorge bedarf es keiner Ausnahmscheine. Ein solches Gesetz würde Wunder wirken!“

Dieser Bericht beweist, daß im Zentrum selbst lange schon vor dem Sturz der Regierung Brüning der Kampf gegen den „Wohlfahrtsstaat“, wie es in der Regierungserklärung der Papen-Regierung heißt, geführt worden ist. Wenn auch das Zentrum auf Grund seiner Weltanschauung eine möglichst hohe Geburtenzahl propagiert und immer noch in der Ehe Versorgung und alleinigen Beruf der Frau sieht, so hat es sich doch bisher gehütet, seine Forderungen in dieser krassen und plumpen Form auszusprechen. Von den wahren Ursachen der Krise, der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, dem Krieg, von der Not, die Millionen Frauen in die Erwerbsarbeit hineinzwängt, wird nicht gesprochen. Es braucht hier nicht nochmals wiederholt zu werden, was durch die Statistik längst erwiesen ist, daß der Anteil erwerbstätiger Frauen, der im Produktionsprozeß heute noch entbehrt werden könnte, minimal gering ist.

Diese eine Stimme, die unvorsichtigerweise in einem Zeitpunkt laut wird, da die Klassengegensätze schärfer denn je in Erscheinung treten, zeigt uns, daß es bei den bevorstehenden schweren Kämpfen nur eine einzige Front gibt, die gegen alles kämpft, was die Arbeiterklasse aus ihren schmerz erzwungenen Positionen auf dem Gebiet des Arbeiterchutzes zu verdrängen sucht, das ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Arbeiter-Wasserball

Möwe schlägt Freiheit 6:1 (2:1)

Einen verdienten Erfolg hatte gestern Möwe im Spiel gegen Freiheit. Trotdem leistete Freiheit in der ersten Spielhälfte einen bemerkenswerten Widerstand, an dem besonders die Hintermannschaft bedeutenden Anteil hatte. Die Stürmer zeigten dagegen nur wenig planvolles Stellungsspiel und ließen sich von der taktisch wie immer ausgezeichneten Möwe-Verteidigung vor dem Tor zu sehr zusammendrängen. Möwes Sturm spielte im Gegensatz zu den letzten gezeigten Leistungen wieder angreifsfreudiger und kam durch gutes Kombinieren auch zum Führungstreffer, den Freiheit aber kurz danach ausglich. Ein Alleingang brachte Möwe bis zur Pause einen weiteren Erfolg ein. Nach Wiederanpfiff machte sich das überlegene Stichoermögen Möwes bemerkbar, zumal das Zuspiel Freiheits ungenau wurde und sehr viel in günstiger Position verschossen wurde. Gutes Zusammenwirken aller Mannschaftsteile brachten für Möwe vier weitere Erfolge, während Freiheit leer ausging. Lichtenberg trat von seiner Spielverpflichtung gegen Hellas freiwillig zurück und verzichtete damit auf die Punkte.

Am Mittwoch stehen sich im Fließbad Klingenberg die Mannschaften von Lichtenberg und Neufölln gegenüber. Das Treffen ist als offen zu betrachten. Am Donnerstag finden zwei Spiele statt und zwar kämpfen im Unionbad Oberprea Union und Freiheit und im Seebad Weihensee die Teams von Weihensee und Lichtenberg. Die Erstgenannten gelten als aussichtsreiche Bewerber um die Gewinnpunkte. Beginn aller Spiele 19 Uhr.

Arbeiter-Tennis

Knappe Resultate in der Serie

Die letzten Serientreffen der Berliner Arbeiter-Tennispieler brachten eine ganze Reihe von unentschiedenen Treffern. Ueberwachungen gab es nicht, es kam alles, wie in unserer Vorschau besprochen.

In der A-Gruppe für Frauen setzte sich TR-Neufölln I gegen FTÖB. I mit 4:2 durch; die beiden Verlustpunkte waren die Strafe für eine unpünktlich angetretene Neuföllnerin. TR-Lichtenberg I konnte gegen TR-Fürstenwalde nur ein unentschiedenes 3:3 herausziehen. TR-Prenzauer Berg I lieferte der TR-Friedrichshain 6 Punkte. Die beiden Treffern in der B-Gruppe für Frauen — TR-Weihen I gegen TR-Prenzauer Berg II und TR-Friedrichshain II gegen TR-Neufölln II — endeten unentschieden mit 3:3. TR-Gelundbrunnen I glück in der A-Gruppe für Männer seine Niederlage vom Vorjahre gegen FT-Spandau mit 4:2 aus. FTÖB. I konnte gegen TR-Lichtenberg I nur 3:3 spielen. Es war ein an und für sich ausgeglichenes Treffen, Günther-FTÖB. und Kupfer-TR-Lichtenberg lieferten die besten Spiele. Hamacher ließ sich durch einige Fehlentscheidungen aus dem Konzept bringen, Schramm spielte unter seiner sonstigen Form. Die angreifslustigen Mannschaften von TR-Weidling I gaben die 6 Punkte an TR-Friedrichshain I. Die B-Gruppe für Männer sah TR-Neufölln I siegreich mit 5:1 über TR-Prenzauer Berg I. Die Siegesserie von TR-Friedrichshain II wurde erfolgreich von FTÖB. II durch ein 3:3 gestoppt; dagegen scheint sich TR-Weihen I als Gruppenfavorit zu behaupten. Die jungen Weihensee schlugen TR-Charlottenburg I mit 4:2. Sie können jetzt nur noch durch Zufall von der Spitze verdrängt werden. — Einen haushohen Sieg holte sich in der C-Gruppe für Männer TR-Prenzauer Berg II über TR-Neufölln II. Letztere Mannschaft unterlag durch unvollständiges Antreten mit 0:6. TR-Fürstenwalde I schlug sich ehrenvoll mit 3:3 gegen TR-Lichtenberg II. — FT-Spandau II behauptete sich in der D-Gruppe für Männer weiterhin an der Spitze durch einen 5:1-Sieg über TR-Prenzauer Berg III. TR-Friedrichshain III hatte einen guten Start, die Mannschaft schlug TR-Charlottenburg II mit 5:1.

„Maxe, feste, los!“

Die jüngsten Arbeitersportler traten an

Auf dem Sportplatz Scharnweberstraße in Reinickendorf führten die jüngsten Sportmannschaften des Arbeitersports im Rahmen eines Sportfestes Kraft- und Geschicklichkeitsübungen vor, wie sie dem kindlichen Interessentkreis für Sport und Spiel entsprechen. Das hieß also, daß jeder und jede zeigen konnte, was ihm am meisten Spaß macht und was am besten beherrscht wird. Das Ganze war eingeordnet in den Rahmen einer sportlichen Gemeinschaft, so daß das Bild für den Zuschauer neben den Einzelleistungen auch wirkungsvolle Gesamtleistungen bot.

Da präsentierten sich ein paar richtige Champions, die die Kugel über 10 Meter weit stießen, 4½ Meter im Weitsprung zurücklegten, 1,25 Meter im Hochsprung erreichten und den Ball 74 Meter weit warfen. Das waren die Springer und „Kraftmeister“, denen die flinken Läufer folgten. Wenn der Startschuss ertönte, setzten sich Läufer oder Läuferinnen in Bewegung, heftig angefeuert und mit Voranschreitern bedacht vom Kameradenauditrium. „Maxe, feste, los!“ scholl es da von aufgeregten Jungen her, und „Liselotte, du machst es!“ jubelte die Mädchenschar, die weiß Maxe, Liselotte und all die anderen stürmten, was ihre kleinen Füße und Lungen hergaben. Mit 8,4 Sekunden ward der schnellste Läufer Sieger im 60-Meter-Lauf, dem dann noch Staffeln mit 4 x 60 und 10 x 60 Metern folgten. Von den anwesenden Vereinen stellte der „Volksport Weidling“ ganz besonders gute Sportsleute. So ganz im geheimen, scheinbar für sich allein, konnte man aber auch recht interessante Einzelleistungen feststellen; da spazierte einer auf den Händen, „hoch das Bein“, mit einer Geäußigkeit, als wären es seine richtigen Gehwerkzeuge, während ein Stückchen weiter Serientabolschießen ausgeführt wurde. Und wo sich Unstimmigkeiten bezüglich der Leistungen ergaben, da wurde sofort an Ort und Stelle der Wahrheitsbeweis angetreten: „Wat, ich hab' keine 3 Meter Weitsprung gemacht?“ apostrophierte da ein Sportsmann den anderen; „Ja, lief mal!“ Und schon schaufelt er sich sein Erdreich zurecht, setzt an und springt; worauf der andere, kleinlaut geworden, eiligst zustimmt. Aber nicht nur die Sportmannschaften, auch die anwesenden Zuschauer sind ganz bei der Sache. „Wieviel denn Lotta?“ schreit Mutter voll Stolz ihrer erdhigen Jüngsten zu; aber die hat im Augenblick Wichtigeres zu tun, denn da wird schon wieder irgendwas trainiert.

All diese blühenden, kräftigen Kinderkörper zeigen den Eltern, was richtige, wahre Volkserziehung heißt, zur Stärkung der physischen und psychischen Kräfte der neuen Generation.

Lehrgang für Leichtathletik

Unter der Leitung des Bundesportwartes Arno Theer fand dieser Tage eine gut besuchte Lehrstunde für Arbeitersportler auf dem Scharnweberplatz in Köpenick statt. Ein einleitender Vortrag der Herrin Dr. Adam machte zunächst die Hörer mit den Funktionen des menschlichen Körpers, insbesondere mit den inneren Organen und den Muskelgruppen bekannt. Theer behandelte

in seinem Vortrag über Bewegungslehre die Frage: Wie kommt der Sportler mit geringstem Kraftaufwand zu möglichst größter Leistung? Eine kräftige und doch elastische Muskulatur und ein gesundes Kreislaufsystem können diese Aufgabe am besten lösen. In den technischen Übungen und beim praktisch vorgeführten Aufbau einer neuzeitlichen Übungsstunde zeigte dann Theer, wie der Sportwart seine Pflegebefohlenen fesseln kann.

Das 14. Kreisfest in Luckenwalde am 9. und 10. Juli

Zum vierzehnten Male ladet der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes seine Mitglieder zum Kreisfest. Nach der großen Reinigungsaktion im Jahre 1928 ist es das erste große Treffen, das die bundestreue Bewegung durchführt. Und das trotz der großen wirtschaftlichen Not, trotz der riesigen Arbeitslosigkeit. Innerhalb der einzelnen Sportarten wurde fieberhaft gearbeitet, die Väden, die 1928 entstanden, wieder auszufüllen. Daß es gelungen ist, soll das Kreisfest in Luckenwalde bezeugen.

Luckenwalde, die Feststadt, hat sich zu diesen Tagen gerüstet. Alle Ausschüsse sind fleißig bei der Arbeit, allen Anforderungen, die ein solches Fest stellt, gerecht zu werden. Die Bevölkerung stellt in großzügiger Weise viele Freiquartiere zur Verfügung. Der Festplatz, der Eigentum der Luckenwalder Turnerschaft ist, bietet allen Sportarten Gelegenheit, ihren Sport zu zeigen. Eine 400-Meter-Rundbahn und drei Sportplätze sind für die Leichtathleten und die Fuß- und Handballer da. Auf dem eigentlichen Festplatz wird eine Freiluftbühne aufgebaut, auf der die freie Turnerschaft Groß-Berlin am Sonnabend das Festspiel aufführen wird. In der Handwerker-Badeanstalt finden die Schwimmwettkämpfe statt. Um 22 Uhr steigt ein Fackelzug vom Festplatz zum Markt, auf dem dann eine Jugendkundgebung den Abschluß bilden wird. Den Höhepunkt des Festes bildet am Sonntag der Festzug. In zwei großen Zügen, die von den Musikkapellen und den Spielleuten der Vereine angeführt werden, geht es durch die Straßen der Stadt.

So wird das 14. Kreisfest wieder ein Markstein in der Geschichte des Berliner Arbeitersports werden. Unter roten Fahnen werden die Arbeitersportler für den Sozialismus und für ihren Sport am 9. und 10. Juli in Luckenwalde demonstrieren.

Arbeiterschach in Nowawes

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Arbeiterschachklubs Nowawes hat die Freie Arbeiter-Schach-Vereinigung Groß-Berlin unter starker Beteiligung an den Wettkämpfen teilgenommen. Berlin spielte gegen die Vereine von Nowawes, Potsdam, Luckenwalde, Rathenow, Kirchhämmer, Stendal, Wittenberge, Premnitz und Brandenburg. Resultate: Berlin 62 Punkte, genannte Vereine kombiniert 23 Punkte. Jugendmannschaft Berlin gegen 1. Mannschaft Brandenburg 5½ — 4½ Punkte. Simultanspiel Friß Vogt-Berlin an 20 Brettern: 19 gewonnen 1 verloren.

Ein neues Sturmvoegel-Flugzeug

Im Segelflughafen auf dem Löwendorfer Berg bei Trebbin wurde das von der Trebbiner Ortsgruppe des „Sturmvoegel“ erbaute Schiffsflugzeug von dem Segelflieger, Kameraden Sommerlatte, eingeflogen. Trotz des sehr unglücklichen Flugwetters, das am Vormittag den Unfall der Maschine einer anderen im Flughafen stationierten Segelflug-Vereinigung zur Folge hatte, erwies sich das vom „Sturmvoegel“ erbaute Flugzeug bei seinem ersten Flug als äußerst flugtüchtig. Ruhig und sicher glitt es dahin. Der Veranstaltung wohnten auch Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen des „Sturmvoegel“ bei.

Das Flugzeug hat den Namen „Sturmvoegel Trebbin“ erhalten. Es ist in den Farben Weiß und Braun gehalten und trägt an der Steuerung das Zeichen des „Sturmvoegel“, des Flugverbandes der Werktätigen. Das Flugzeug wird zu jedem Teile dazu beitragen, den republikanischen Gedanken gerade in der jetzigen Situation in möglichst weite Kreise der Bevölkerung zu tragen.

Bei den Ringkämpfen im Sportpalast gab es gestern drei Entscheidungstreffen. Sofortlich mußte vor dem Favoriten im Turnier nach 20 Minuten auf die Schultern. Reiner siegte über Grünberg nach 11 Minuten durch Eindrücken der Brücke, und Iwanoff rang Krumin erst nach 44 Minuten nieder. Heute am Schlußtag ringen um die Plätze: Pohlfuß gegen Iwanoff, Chiruchin gegen Saporiti und Baroth gegen Krumin.

Bezirkskartell Friedrichshain! Schachsportler! Morgen, Mittwoch, zur Kundgebung im Saalbau Friedrichshain. Antreten 19 Uhr im Speisesaal zum Fahnenemarsch! Pflichtveranstaltung!



Wer wirft den anderen?

Nikolaus August Otto

Der Urvater des Automotors 100 Jahre alt

Am 14. Juni begeht die Technik den hundertsten Geburtstag Nikolaus August Ottos, der als der Urvater der modernen Explosionsmotoren, wie sie heute in Millionen Automobilen, Flugzeugen, Motorbooten und auch sonst in stationärer Anordnung in Tätigkeit sind, anzusprechen ist.

Otto ist zwar nicht direkt der Erfinder des stationären Gasmotors, aber er ist doch durch den Ausbau der zum Teil schon praktisch verwirklichten Ideen des Franzosen Lenoir der Mann, der die ersten brauchbaren, im Viertakt arbeitenden Gasmotoren schuf.

Es war im Jahre 1861, als Otto, damals ein kleiner Handelsangestellter in Köln, von den Lenoirschen Versuchen las und sich nun mit Feuereifer auf die Sache stürzte. Er vervollständigte sein technisches Wissen und es gelang ihm auch der Bau eines Gasmotors, der im Viertakt arbeitete. Seine Maschine hatte also das Arbeitsprinzip der heutigen Automotoren, indem der Kolben beim Niedergehen ein Gas-Luftgemisch ansaugt, es beim Hochgehen verdichtet, dann durch den elektrischen Funken zur Explosion bringt und von den sich dabei entwickelnden Gasen den Arbeitsantrieb zum Niedergehen des Kolbens empfängt. Beim letzten Hochgehen stößt der Kolben dann das verbrannte Gas aus. Diese vier Arbeitsweisen nennt man „im Viertakt arbeiten“. Ottos Gasmotor arbeitete mit Leuchtgas, das ihm durch Röhren zugeführt wurde; er war also nur am Ort zu gebrauchen. Aber noch gelang es Otto nicht, diese erste Viertaktmaschine wirklich gebrauchsfähig zu entwickeln, er lehrte deshalb zum Prinzip der atmosphärischen Maschine zurück, d. h. Otto benutzte die Explosion der Gase zur Erzielung eines luftleeren Raumes vor dem Kolben, der dann durch die von außen wirkende atmosphärische Luft zurückgetrieben wurde. Die 1864 gegründete Firma N. A. Otto in Köln baute solche Maschinen. Doch Otto konstruierte weiter. Er nahm sich die Ingenieure Deimler und Maybach ins Geschäft und tatsächlich gelang es am 4. August 1877 einen neuen, im Viertakt arbeitenden Gasmotor patentieren zu lassen. Seitdem hat die „Gasmotorenfabrik Deuph. u. O.“ Ottos Gründung von damals, den ersten Rang unter den Gasmotorenfabriken.

Der jetzt hundertjährige Otto — er starb im Jahre 1891 — baute also nur stationäre Explosionsmotoren; Deimler und Maybach aber traten 1882 aus der Deupher Fabrik aus und begannen Explosionsmotoren zu bauen, die mit vergastem Benzin gespeist wurden, Schnellläufer waren und deshalb in bezug auf Leistung und Gewicht den Ottoschen stationären Motoren weit überlegen waren. Sie eigneten sich durchaus zum Einbau in Fahrzeuge, und so fuhr denn im Jahre 1885 das erste Motorrad, von Deimler gebaut.

So wurde die Erfindung des Viertaktgasmotors durch Otto zur Grundlage des heutigen Automotors.

M. J.

Bundestreue Vereine teilen mit:

WZOB, Fechtvereine. Die Mitgliederversammlungen für Juni, Juli und August finden aus Funktionäre leben 1. Mittwoch im Monat. Platznamen: Dienstag, Donnerstag, Samstag (Gemeinschafts-Treffpunkte). Volkes (SFR), Oligruppe. Jeden Mittwoch ab 18 Uhr im Stablos Friedrichshain Übungsabend für Fußball und vorkatathletischen Sport. Gäste willkommen. Die Altersabteilungen der Frauen üben anschließend Mittwochs von 20 bis 22 Uhr in der Halle Friedrichstraße 11; jeden Freitag von 20 bis 22 Uhr in der gleichen Halle Alterskrieger der Männer: Gymnastik, Waffel, Spiele, Wanderungen, Schwimmen. Mitglieder werden aufgenommen. Jugend und Erwachsene üben Freitags, 20-22 Uhr, Halle Kappelerstr. 76. Die Kinder, Jungen und Mädel, haben in der Halle Gubener Str. 38 ihre Übungsstätte.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 14. Juni

Berlin: 16.25 Grünanlagen als Erholungsstätten des Großstädtlers (J. Busch). 16.35 Bücherstunde (am Mikrophon: Dr. W. Bethge). 17.25 Mit Dichtern auf Reisen (Jack London-H. Kassar). 17.45 Reise zeitemäßig! (F. F. Schwarzenstein). 18.10 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit... 19.00 Zur 10jähr. Wiederkehr des Verlustes von Oberschlesien (R. Brandt). 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.35 Aus Königsberg: „Ostpreußen“ (Heimabend). 20.35 Tages- und Sportnachrichten. 20.45 Sinfonie-Konzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Der Eros in der Dichtung der Gegenwart (Prof. Dr. Walzel). 18.00 Das Thema in der Instrumentalmusik (Prof. Dr. H. Mersmann). 18.30 Englisch für Fortgeschrittene (Marga von Kuhlwein, Lektor W. Mann). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Die Staatsidee des Nationalsozialismus (M. d. R. G. Strasser). 20.35 Aus Köln: „Genoveva“ (Tragödie von F. Hebbel). 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Hamburg: Spätkonzert. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Staats Theater Dienstag, den 14. Juni Staatsooper Unter den Linden 20 Uhr Salome	Winter Garten 8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl. Paul Graetz, Peter Sachse, Jenny & Piccolo, Crocers & Crocers usw.
Staatsschauspielhaus Gendarmenmarkt 20 Uhr Jeppe vom Berge	Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr Abschied von der Liebe
PLAZA Noll Platz, Berl. 12. 8. 12. 12. 8. 8. 8. 17.	essing-Theater Täglich 8¼ Uhr Madonna wo bist Du? Erika v. Thellmann Lulias Stödel Theo- or Loos Josef Wedorn
städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 Dienstag, 14. Juni Turnus II Die Banditen Pfl. Eisinger, Nikolajewa, Burgwinkel, Gründgens, Westermeyer, Egenlauf, Pechner-Kandl, Strier, Gombert, Heyer, Danzke Anfang 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr	Volksbühne Theater am Blüowplatz 6¼ Uhr Die goldene Uhr Volkspück von E. Szep Regie: A. M. Rabenalt
Die Journalisten Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Juchacz Musik: Theo Mackeben Regie: Heinz Hilpert	Rose-Theater into Frankfurter Straße 137 tel. Walden 1 3422 8.30 Uhr Weekend im Paradies Gartenbühne 5.30 Uhr Konzert u. Varieté Zigeunerliebe